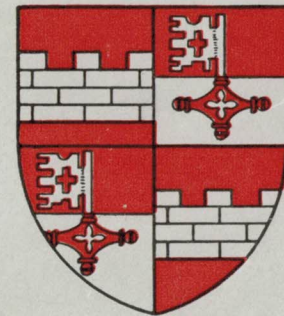


Sarner Kollegi-Chronik



7. Jahrgang

Heft 1

Dezember 1944

Advent.

Es ist Advent.

Schon brennt das erste Licht am Kranz
Und breitet seinen warmen Glanz
In vielen stillen Stuben aus.

Uns ist so bang.

Rings um uns her ist Tod und Leid,
Die Menschen sind mit Gott entzweit
Und fragen schwer an Schuld und Not.

Was wartet uns?

Aus wehem Herzen bricht der Ruf
Nach Ihm, der uns in Liebe schuf,
Nur Er kann unser Retter sein.

Ein Licht geht auf!

Es kommt die wunderselige Nacht,
Wo uns ein Kind entgegen lacht.....
In seinen Händen ruht die Welt.



Sarner Kollegi-Chronik

7. Jahrgang

Heft 1

Dezember 1944

Jubiläen im Kloster Muri-Gries

Trotz unregelmäßigem und vielfach erschwertem Briefverkehr via Brenner-Arlberg weiß man doch sicher, daß unser liebes Kloster durch Gottes gütige Vorsehung unter den Bombardierungen Bozens und der Brennerlinie bisher nicht gelitten hat. Vielmehr konnten in aller Stille und Bescheidenheit im Kreise der dortigen Mitbrüder, soweit sie nicht zum Kriegsdienst einberufen sind, zwei schöne Feiern begangen werden: am 18. Juni das goldene Priesterjubiläum des Stiftskapellmeisters P. Kolumban Müller von Schmerikon und am 19. September die Jubelprofeß des hochwürdigsten Abtes Dominikus Bucher. Darüber will nun die Kollegi-Chronik berichten.

Die Lebensdaten und Klostertaten des allbeliebten P. Kolumban, dessen Rüstigkeit mit dem Alter eher zu- als abzunehmen scheint, hat der Chronist schon im Dezemberheft 1940 anlässlich der Jubelprofeß geschildert. Da hier gottlob kein Nekrolog zu schreiben ist, möge der geneigte Leser sich diesmal mit der Feststellung begnügen, daß P. Kolumban nach wie vor das Faktotum des Klosters ist und überallhin gerufen wird, wo es etwas zu leimen oder zu löten, zu nieten oder zu nageln gibt, wo elektrische Anwendungen gewünscht werden oder irgend etwas der Heilung oder der Reparatur bedarf. Im Land herum genießt unser Stiftsorganist weiterhin den Ruf eines Wunderdoktors aller verstimmtten und kranken Orgeln. Darum war es nur recht und billig, daß seine Sekundiz mit dem größten derzeit noch möglichen musikalischen Apparat gefeiert wurde. Da seit dem 14. Oktober 1943 die Glocken von Gries und Bozen schweigen, verkündete ihr eherner Mund am 18. Juni nicht wie sonst das in tirolischen Landen hochgefeierte Herz-Jesu-Fest. Auch die Sonne versteckte sich hinter dicken Wolken zur Freude der Feiernden. Zur Freude? Ja, weil man so sicher keine Störung durch Fliegeralarm zu fürchten brauchte.

Um so freudiger rauschte die Orgel beim Gottesdienst, um so vernehmlicher klangen die Worte des Festpredigers, des hochwürdigsten

Abtes Dominikus selbst, der das Sein und Wirken des Jubilaren während eines halben Jahrhunderts mit gewohnter Meisterschaft und warmer Anteilnahme schilderte. Dann ertönte die achtstimmige a capella-Messe von Rheinberger. — Die vom Jubilaren gewünschte Messe von Lechthaler mußte der vielen Einberufungen wegen unterbleiben. — Aus der mit glockenheller Stimme gesungenen Präfation glaubte man das Lob- und Dankgebet des Jubilierenden für die ungezählten Wohltaten seiner 50 Priesterjahre herauszuhören. Der Krieg verhinderte, daß P. Kolumban seinen lieben Angehörigen, unter denen der Tod übrigens schon einige Lücken gerissen hat, wie an der Primiz die hl. Kommunion reichen konnte.

Zur kirchlichen Feier gesellte sich eine musikalisch-deklamatorische Ovation, welche die Mitbrüder ihrem verehrten Sangesmeister beim Mittagsmahl im Konventsaal brachten.

Auch der Kirchenchor der Pfarrei ließ es sich nicht nehmen, dem Jubelpriester ein eigenes Festchen zu bereiten. Es sollen dabei reizende Dinge zur Aufführung gelangt sein, über die der Chronist nicht zu berichten befugt ist. — In Sarnen konnte man nur im Geiste mitfeiern, aber alle stimmen mit den Griesern, in- und außerhalb des Klosters, in dem Wunsche überein, daß Gottes Güte den lieben P. Kolumban noch lange in seiner Rüstigkeit, geistigen Frische und lebenswerten Art erhalten möge.

Einfacher — weil vom hochwürdigsten Jubilar ausdrücklich so gewünscht —, aber nicht weniger erhebend und herzlich, gestaltete sich das zweite Jubiläum. Den Zeitumständen und seiner innersten demütigen Gesinnung entsprechend, wollte der Abt seine Jubelprofeß nur ganz still für sich feiern, und zwar nach ursprünglicher Absicht im abgelegenen, zur schweizerischen Benediktinerkongregation gehörenden Kloster Marienberg. Der Grieser Konvent aber war mit Recht damit nicht einverstanden, und so erneuerte der Gnädige Herr am Oktavtag seiner Gelübdeablegung und zugleich am Jahrtag seiner Wahl zum Abt (19. Sept.) beim Offertorium des levitierten Konventamtes seine Profeß. Ohne sein Wissen hatten die Konventualen auch eine zwar bescheidene, aber doch gediegene familiäre Feier im schön dekorierten gotischen Festsaal vorbereitet. P. Dekan Stefan Kauf hielt die Gratulationsrede und versicherte den goldenen Jubilaren der Liebe und treuen Anhänglichkeit nicht nur der anwesenden, sondern auch jener fernen Söhne, die nur die Ungunst der Zeit abgehalten hatte, am Feste teilzunehmen. Ein Trost liegt in St. Augustins berühmten Worten:

Non movetur anima pedibus, sed affectibus. — In den 50 langen Jahren hat der hochverehrte Jubilar der benediktinischen Devise *Ora et Labora* allzeit Ehre gemacht und die monastischen Tugenden wie kein zweiter verkörpert sowohl als sympathischer Professor und milder Präfekt am Kollegium wie als unermüdlich sorgender Dekan des Klosters und jetzt als kriegsgehemmter Vorsteher des Stiftes in schicksalsschweren Tagen. Fürwahr, in dieser Zeit könnte die »praelatura« zu einer »praealta cura quinimmo tortura« werden, wenn Abt Dominikus sich nicht von Anfang an den Dichtervers zum Leitstern genommen hätte: »Das will ich mir schreiben in Herz und Sinn, daß ich nicht für mich auf Erden bin; daß ich die Liebe, von der ich lebe, liebend an andere weitergebe.« Und so zehren denn alle Untergebenen von der Liebe ihres Vater Abtes, der da alles trägt, alles glaubt, alles hofft und alles aushält, weil die Liebe niemals aufhört. Als echter Sohn des hl. Benedikt geht er seit 50 Jahren in Pflicht und Gottesminne dem Ziel der Ordensregel zu und verliert auch in unsern trüben Tagen das innere Wachstum und den äußern Ausbau des Klosters und des Sarner Kollegiums nicht aus den Augen. Heil Dir, darum, im Schmucke goldner Jubelkrone!

Die Kollegi-Chronik, als Sprachrohr der dankbaren »Ehemaligen«, erlaubt sich, den Glückwunsch an den geliebten Lehrer von einst in der unvergänglichen Sprache Roms folgendermaßen zu formulieren:

Dilectissimo ac Reverendissimo Domino atque Abbati Dominico, monasticae familiae Muro-Griesensis patri, ad diem quinquagesimum professionis optima quaeque cum orationum libamine exoptant discipuli quondam Sarnenses grato animo coniuncti: regiminis prosperitatem, pastoralis oneris frugem ac perseverantiam, augmentum filiorum, tranquillitatem temporum, divini paracliti consilium et solamen, salutem perennem, mercem pacis aeternae coelestisque vitae gaudium.

Und der Redaktor faßt seinen persönlichen Glückwunsch angesichts der friedlosen Gegenwart und einer dunklen Zukunft in das Chronogramm zusammen:

**IVBILANTI CONFRATRI
DOMINICO ABBATI
LVX CHRISTI ATQVE PAX**

P. Bonaventura

Aus dem benediktinischen Schrifttum

Wer je das Glück hatte, seine Jugendjahre in einer von Benediktinern geleiteten Schule, die Lehr- und Erziehungsanstalt zugleich ist, zu verbringen, und der durch den Umgang mit den Söhnen des hl. Benedikt stetig und fast unmerklich im Geiste des Patriarchen des abendländischen Mönchtums erzogen wurde, wird in seinen reifen Jahren nicht ohne Ergriffenheit das eine oder andere Buch zur Hand nehmen, das im Zuge einer Erneuerung benediktinischen Geistes in den letzten Jahren geschrieben wurde. Es sind vor allem drei Bücher, die einem Sinn und Bedeutung des benediktinischen Mönchtums eindringlich vor Augen führen: einmal die kürzlich im Benziger-Verlag erschienene Regelerklärung des Maria-Laacher Abtes Ildefons Herwegen, dann die im Jahre 1943 bei Gasser & Co. in Rapperswil unter dem Titel *Pax benedictina* gedruckte Schrift von Johann Baptist Rusch und endlich ein schon 1925 bei Grasset in Paris erschienenes Werkchen: *Les Heures Bénédictines* von Edouard Schneider.

Benedikt mit seinem umfassenden Wissen vom Wesen des Menschen zeigt uns in seiner *Regula* den sicheren Weg, um den Fährnissen, die unserer wahren Geistnatur auf ihrem kurzen Pilgerwege drohen, zu entgehen und das wahre Leben, den inneren Frieden, die ewige Bestimmung zu erreichen. Er zeigt uns, wie monastisches Leben evangelisches Leben aus und mit der Gnade ist und wie die Nachfolge Christi »die Gleichgestaltung des christlichen Seelenbildes nach dem Urbilde Christus ist und alle menschliche Vollkommenheit in sich begreift«. Der Mensch suche das wahre und ewige Leben, das dem Frieden gleichgesetzt wird! Nach Benedikt ist der Friede unser Werk, die Frucht unserer fortwährenden Anstrengung, die Gnade Gottes nicht von sich zu weisen, sondern mit ihrer Hilfe unserer wahren Bestimmung treu zu sein. »Der Friede ist innere Harmonie, Ausgeglichenheit mit sich selbst, mit Gott und mit dem Nächsten, ist Einheit und Auflösung aller Gegensätze und als solcher die Frucht der *Conversatio morum*, der Sittenbekehrung, des Tugendwandels.«

Für die gottliebende Seele geschieht diese *Conversatio morum* nach den schmerzhaften Erfahrungen Benedikts am besten innerhalb der klösterlichen Gemeinschaft, die eine Familiengemeinschaft unter der erleuchteten Führung des Vaters Abt ist. In der Familiengemeinschaft findet der natürliche Mensch seine Geborgenheit und in der von Benedikt innerhalb des Familienverbandes errichteten Schule des göttlichen

Dienstes der Intellekt sein Genügen, der Wille seine Zielrichtung, das Gemüt seine Erhebung. Benedikt erfaßt den ganzen Menschen und erlöst den ganzen Menschen in der Schule der Selbstverleugnung, in der der Mönch »sich vom Tun der Welt frei macht, seine verkehrte Willensrichtung innerlich überwindet und ins Gute wandelt«. Benedikt hatte eine organische Auffassung vom Menschen. Für ihn waren Geist, Seele und Leib nur die drei Seiten des einen menschlichen Wesens. Darum hat auch Benedikt seine Mönche nicht einem einseitigen Spiritualismus in die Arme getrieben, sondern ihnen auf den Grundlagen des Familienrechtes eine zeitlose Grundlage gegeben, die alle Kräfte im Menschen zu sinnvoller Betätigung aufruft. Der Sinn des Menschen und mithin der Geschichte ist das Heil der Seele, die Gloria Dei. Das Ziel des Politischen ist der Friede. Bis ins kleinste ordnete Benedikt den geistigen und materiellen Haushalt seiner Familie: das Opus Dei, das Gotteslob sowohl wie die Arbeit und die Ruhe. Mit rührender Sorgfalt nimmt er sich jedes einzelnen der Brüder an, unter weiser Berücksichtigung seiner Eigenarten und Schwächen. Wohl ist die Caritas die gottgeschenkte Liebe, der in der Seele wirkende heilige Geist, die höchste Liebe. Aber wie in jeder menschlichen Gesellschaft hat auch in der Klosterfamilie der Amor, die natürliche Menschenliebe, ihren Platz, temperiert durch die Castitas, den Verzicht auf alles Selbstische in der verehrenden, dienenden und opfernden Liebe. Benedikts Werk ist unvergänglich wie das Christentum.

Mit magistralen Wissen und Können weiß der an den benediktinischen Erneuerungsbestrebungen tätig Anteil nehmende Abt Ildefons Herwegen in seinem Werk »Vom Sinn und Geist der Benediktinerregel« das Zeitlose und Ewig-Gültige der benediktinischen Lebensschule darzulegen. Indem er sich zu diesem Zwecke möglichst genau an den Wortlaut der Regel anschließt, streift er alles Zeitbedingte in der Entwicklung des Benediktinertums ab und stellt den Gedanken Benedikts rein dar: Es geht dem heiligen Benedikt um die Darstellung des evangelischen Menschen, soweit er innerhalb einer von gleichem Streben beseelten Gemeinschaft lebt. Die Regel und deren Befolgung stellt für Benedikt eine so allseitige Sicherung des nach evangelischer Vollkommenheit strebenden Menschen dar, daß Besseres nicht gefunden werden kann. Der evangelischen Selbstheiligung dienen die Werkzeuge der guten Werke, die Instrumenta bonorum operum, der Gehorsam, die Schweigsamkeit (die Macht des Wortes wird zu wenig bedacht), die Demut, von denen im 4. bis 7. Kapitel die Rede ist, das

Opus Dei, das in den Kapiteln 8 bis 20 aufs genaueste geregelt wird, die Arbeit, die sich zur Kultur- und Missionsarbeit auswächst, das gemeinsame Leben unter dem Vater Abt, das durch das eigene Gelübde der Stabilitas loci gesichert ist. Der heilige Benedikt bindet den Menschen an die Erde und den Himmel. Der Mönch ist nach ihm der »homo colens terram et Deum«, eigentlich der »bäuerliche« Mensch, der aus seiner innersten Natur zum »homo sapiens« reift und, indem er die Bindung an den Schöpfer aufrecht erhält, zum »homo religiosus« wird, für den Vollendung und Würde alles Menschlichen stets in der Bindung an Gott besteht. Dem weitausholenden Werke Herwegens würde es nicht schaden, wenn gleichzeitig jedem Kapitel der Text der Regel vorangestellt würde.

Der Benediktinerschüler und Redaktor J. B. Rusch, dessen Liebe von jeher dem Benediktinerorden galt, veröffentlichte im Jahre 1943 in seinen »Republikanischen Blättern« eine Folge von Aufsätzen, die unter dem Titel »Pax benedictina« in einer Broschüre gesammelt wurden. Rusch wertet das benediktinische Gedankengut für den nach christlicher Vollkommenheit strebenden Laien aus, um auch ihm Anteil an der Pax benedictina zu geben, der Frucht der Selbstüberwindung und Selbstverleugnung. Wenn das benediktinische Tugendstreben Gemeingut der Christen wäre, würde auch die Pax, die Befriedung, allen zuteil werden. Aber zuerst gilt es doch, den Weltgeist zu überwinden, vor dem auch die Mönche sich zu schützen haben, warnen sie sich doch jeden Abend in der Complet in der kurzen Lesung vor diesem Geiste, der wie ein brüllender Löwe herumgeht, suchend, wen er verschlinge.

Herwegen schreibt in seiner Regelerklärung: »Der vom Sonnenlauf gemessene Zeitkreis von Tag und Nacht ist Gottes herrliche Schöpfung. In diesen Kranz der Stunden ist das Gotteslob aufgeteilt als Lobpreis des Schöpfers, des Dominus Deus universorum.« Das ist die Vision des ganz in Gott versenkten betenden Mönches, dessen Arbeit und Ruhe ebenfalls zum Gebet wird, die uns Edouard Schneider in seinen prachtvoll geschriebenen Heures bénédictines schenkt. Rusch und Schneider sind Laien, die Wesentliches im Benediktinertum sehen und dafür werben. Danken wir den Kündern eines schöneren Menschentums, indem wir das eine oder andere Buch zur Hand nehmen, um uns mit den Grundlagen benediktinischen Mönchtums, das ja nichts weiteres ist als Leben nach dem Evangelium, auseinanderzusetzen.

Dr. med. Otto Küng, Luzern.

Alter Haussegen von Beromünster

(Im Geiste des hl. Benedictus von Nursia.)

Den Eigenwillen greif, den Räuber,
Den Dünkel, der ein Kuppler ist;
Verhör' die Sinnenübertäuber
Und richte sie in kurzer Frist.

Schaff' dir ins Haus die Gottesknechte:
Gehorsam, den geliebten Sohn,
Demut, die lieblichste der Mägde,
Sie harren nicht auf Gut und Lohn.

So wirst du sicher sein vor Dieben,
In Sturm und Donner sicher ruhn,
Nur, was du darfst, von Herzen lieben,
Und, was dem Herrn du schuldest, tun.

Chronique romande

Ici, Genève! ... Rien d'étonnant qu'un collège de l'importance de celui de Sarnen dont les élèves émigrent vers tous les continents ait aussi quelques anciens domiciliés dans la ville romande du bout du lac. Nous y sommes — à ma connaissance — au moins deux, M. Dr. jur. Jos. Gunzinger de St. Joseph et »meine Wenigkeit« qui se sont connus à Sarnen. Evidemment, c'est trop peu pour reprendre la formule du »stamm« du »Mühle« ou du »Metzgern« ou du »Schlüssel«. Cependant, il nous arrive de nous rencontrer, et, dans des duos bien paisibles, voire »secs«, nous évoquons le Kollegium de Sarnen et le Ranft avec leur paix et leur austérité, et le Dorf et Sachseln et Alpnach et Kerns et Giswil avec leurs pintes »heimelig«, et toute la région et cet âge romantique de notre vie qui contrastent si étrangement avec la vie à Genève. »Souvenir, souvenir, que me veux-tu?«, s'est écrié un poète.

Ce souvenir délicieusement entretenu explique, en bonne partie, les raisons qui m'ont fait répondre avec joie et empressement à notre ami Werner Durrer, le Senior de notre classe, l'actuel Chapelain de Saint-Nicolas de Flue de Sachseln, et qui m'ont valu de passer un »chic« week-end, au cours de l'été, en compagnie de mes collègues de la volée de matu 1929. Ce fut un magnifique revoir à Sarnen, bien organisé, plein d'évocations suaves du passé, de souvenirs de notre âge rosse et

sans pitié. Et ce fut, de la part de nos anciens maîtres, le même accueil souriant, hospitalier, compréhensif et affectueux comme il y a 17, 20 ou 25 ans.

Au collège, des professeurs que nous avons appréciés et aimés ont passé, d'autres ont légèrement blanchi comme nous tous, de nouvelles constructions ont surgi du sol, mais en somme: rien n'est changé, l'institution bénédictine à laquelle sont confiées les destinées de la Kantonale Lehranstalt est restée intacte et est même plus vivante que par le passé. Mieux qu'au temps de nos études nous nous sommes rendus compte que la vie de nos professeurs n'est pas un christianisme à part, mais une méthode supérieure de vie chrétienne. Aussi, pouvons-nous garder une profonde reconnaissance envers la Providence et envers ceux qui ont eu autorité sur nous, d'avoir confié notre éducation et instruction à un milieu doté d'un si haut idéal.

L'impression que j'ai ressentie, en l'espace de deux jours, c'est que Genève est très loin de la Suisse centrale et qu'elle y est mal connue. Cette cité jouit d'un attrait irrésistible et possède un site et un cadre incomparables. De plus, vous y trouvez une population qui, dans sa très grande majorité, est foncièrement aimable et gaie, méritante et digne.

Ce qu'on oublie volontiers, outre-Sarine, c'est que dans cette ville, berceau du Calvinisme, vivent plus de 50 000 catholiques organisés en 12 paroisses (avec Carouge), plus deux chapelles paroissiales l'une pour les ressortissants de langue italienne. Ajoutez-y encore les 26 paroisses florissantes de la petite Campagne genevoise et vous arrivez au chiffre respectable de 75 000 catholiques pour tout le canton, soit plus du 45 % de la population. Ce n'est pas trop mal pour une cité qui fut si pleinement la Rome protestante.

Relevons un épisode récent de la vie catholique de Genève qui prouve sa vitalité. Le dimanche 22 octobre 1944, les catholiques genevois ont célébré la 15^e Journée Missionnaire dédiée cette année, d'une manière spéciale aux missions bénédictines de Suisse. La manifestation placée sous la présidence de LL. MMgr. Hunkeler d'Engelberg et Haller de St. Maurice fut un succès retentissant. Quatre missionnaires O. S. B. avaient la tâche d'intéresser ce nombreux et exigeant auditoire et ils s'en acquittèrent avec brio.

Au nom du Centre missionnaire de Genève, M. le curé Poncet remit à Mgr. Hunkeler un très bel ostensor reproduisant un reliquaire du XI^e siècle de l'abbaye d'Engelberg. Il est l'œuvre d'un orfèvre de Carouge et destiné au futur monastère bénédictin du Cameroun.

La belle cérémonie s'acheva par le chant du Credo que toute l'assistance chanta debout, comme un hymne patriotique.

Quelle manifestation splendide de foi et de reconnaissance!

Si le Collège de Sarnen poursuit son ascension et son beau développement, ai-je pensé à part moi, il est certain que l'abbaye de Muri-Gries aura bientôt elle aussi sa Mission assignée quelque part en terre païenne et une nouvelle abbaye s'y dressera. Et alors, Genève pourra dédier sa Journée missionnaire — la 25^e, voulons-nous souhaiter —, à cette nouvelle mission suisse et faire don au Révérendissime Abbé de Muri-Gries d'un ostensorio encore plus beau. C'est mon vœu le plus cher et, en attendant qu'il se réalise, j'envoie un salut reconnaissant et chaleureux à tous nos anciens professeurs et aux nouveaux, et un »Gruetzi« cordial aux anciens camarades d'études de Sarnen et aux étudiants actuels.

Dr. Léon Frésard, Genève.

Reminiscenze care (1894—1944.)

Il corso della vita è ben veloce; verità che ci stà innanzi con il ricordo del tempo trascorso.

In questo Ottobre si compie il mezzo secolo dalla mia entrata nel collegio di Sarnen. Come mi sono presenti le preoccupazioni dei genitori per il mio primo allontanamento dalla famiglia e la mia titubanza per il varco del Gottardo, nonchè per la vita in ambiente tanto diverso dal solito, con un parlare che allora mi riusciva ostico! Rivivo, in quei giorni di vigilia della partenza in cui la mamma santa si affacciava per preparare ammodo tutto il corredo, curando, con amore materno, di non dimenticare quanto occorresse, non escludendo qualche leccornia che in quei bei tempi si ottenevano senza tesseramenti! Ordinando il baule, mi voleva vicino per spiegare questo e quest'altro ripetendomi a getto continuo, con parola accorata, cui faceva eco il buon papà, un'infinità di raccomandazioni per la salute, lo studio e la disciplina; povera mammina quanto ne eri commossa, ma come mi rimasero impresse per tutta la vita, le tue parole affettuose.

In quegli anni, per essere ammessi nel collegio di Sarnen, occorrevano invero pratiche raccomandazioni perchè, come mi spiegò poi il buon padre Direttore, i ticinesi, per il loro carattere esuberante, costituivano qualche preoccupazione. Tuttavia nel 1894 si volle tentare una prova e per la prima volta ne venne ammesso un numero come mai. All'apertura dell'anno scolastico il collegio ne annoverava undici, tutti con la



Die hochw. Herren Professoren von 1894

P. Joh. Baptist	P. Leo	P. Plazidus	P. Hieronymus
P. Josef	P. Maurus	P. Nikolaus	P. Gregor
P. Bonaventura	P. Gallus	P. Karl Prevost (Rektor)	P. Otmar
			P. Bernhard
			P. Augustin
			P. Philipp

temuta vitalità del sud che non tardò a manifestarsi presto con il seguente episodio: non seppi sotto quale aspetto psicologico (forse per evitare incrinazioni!) fummo collocati tutti nella stessa camerata; già la prima sera, dopo il silenzio, il nostro dormitorio si convertì in una baraonda; cuscini che volavano, corse e rincorse con relativo baccano. Giunse allora da noi, tutto furibondo, il buon padre Maurus, vice-prefetto, assegnato quale custode dei ticinesi. Si mise a sgridarci e nel momento di irritazione, si confuse nell'idioma italiano: minacciò di »sciacquarci« tutti dal collegio. Immaginarsi la nostra irresistibile ilarità è facile. Inizio dunque burrascoso che giustificava i preconcetti della Direzione. Come Dio volle riuscimmo ad acquietarci scongiurando il pericolo di un ritorno a casa; poi si filò abbastanza disciplinati lasciando un buon concetto anche dei ticinesi.

Nel corso dei diversi anni di studio, già dalla elementare, maestri e professori si susseguono numerosi, ma nella memoria dello studente

succede un istintiva eliminazione, così che in essa vi restano solo coloro che seppero lasciare tracce profonde nell'animo giovanile. Ebbene, di tutti i padri professori di Sarnen, io serbo un ricordo vivo e riconoscente.

Tengo le fotografie del gruppo dei padri docenti, dei compagni e del corpo bandistico cui facevan parte in 5 ticinesi; fotografie ognora vicine per rievocare, nella solitudine dell'età, la gioventù passata. Fissando quella dei padri Professori, mi sembra di ritrovarmi fra essi nella conversazione familiare. Troneggiano, fra altri, con la loro figura austera e bonale, il Direttore padre Prevost, il matematico padre Hieronymus che intravedo in orchestra attaccato al suo contrabbasso, il padre Filippo. In angolo in alto, ecco il più giovane, unico superstite, il tanto simpatico padre Agostino che aveva per noi ticinesi un'affezione fraterna; a Lui giunga il mio augurio di salute e bene per altri anni tranquilli.

Così in questo giorni il mio pensiero corre ai lontani anni trascorsi a Sarnen, in tempi belli per la pace mondiale, fra l'amenio paesaggio, col suo Ranft, il tutto con le poetiche pinete; un ambiente che canta il creato e che ci parla degli albori della nostra storia patria. Ed è con tali ricordi che quest'anno invierò alla nostra »Marianische Sodalität« la mia 50^a dichiarazione di voto alla Santa Patrona qual segno di devozione e gratitudine per la protezione che accorda. Voglia Essa, con l'altro patrono Beato Nicolao della Flue, vegliare sulle sorti della nostra amata Svizzera e sull'avvenire del Loro pupillo, il collegio di Sarnen, per il bene di tanta gioventù studiosa.

Giuseppe Bolzani, Morcote.

Klassentagungen

Die Maturi von 1929

Wenn schon die ganze Klasse aus Bernern bestände, wir hätten uns nicht länger besinnen können, um wieder einmal zusammenzukommen. Fünfzehn Jahre ließen wir verstreichen, bis wir den Weg nach Sarnens Musenhallen in cumulo unter die Füße nahmen und fast vollzählig am 24. Juni auf dem alten Schlachtfelde erschienen. Man wollte die lange Abwesenheit vom Kollegi beinahe nicht wahrhaben, als man am Samstagabend, bereits aus lauter Freude über das Wiedersehen in gehobene Stimmung versetzt, der alten »Mühle« zustrebte. Dort hob gar



Maturi von 1929

Dr. jur. A. Sigrist Pfr. K. Hofer
P. Nikolaus Kpl. Krauer Dr. Rusch Dr. Wirz Dr. Steinmann Dr. Frésard Kpl. Durrer Dr. Gächter
H. H. Fournier, Spiritual Dr. A. Berz H. H. F. Strobel Dr. J. Häfeli Pfr. Epiney P. Walt. Diethelm

bald ein fröhliches Auffrischen früherer Begebenheiten an. Köstliche Anekdoten aus der Schulzeit wurden ans Licht gezogen, schalkhafte, geistreiche Aussprüche verflossener Tage wurden laut, und vor aller Augen tauchten die Bilder von Lehrern und Schülern in mannigfacher Gestalt und Färbung auf. Vor vielem Erzählen und aufmerksamem Hinhorchen wurde das Trinken geradezu vernachlässigt. Allzurast nahte die Polizeistunde und berührte viele ebenso unangenehm wie früher (ob schon am Kollegi oder erst auf der Uni, soll geheim bleiben).

Eingedenk der am Vorabend von P. Niklaus vorgebrachten inständigen und mehrmals wiederholten Bitten, den Festgottesdienst ja nicht zu verfehlen, strebten wir am Sonntagmorgen bei strahlendem Wetter und beim vertrauten Klange des Kollegiglöckleins und mit ebenso jugendlichen Gefühlen, als steckten wir noch im Pennal, den klassischen

Gebäuden zu und traten in die feierlich geschmückte Gymnasialkirche ein zum Aloisius-Sodalenfest. Auf rot ausgeschlagenen Schemeln und Stühlen folgten wir Hochamt und Predigt, zelebriert und gehalten von unseren geistlichen Mitschülern. Anschließend zogen wir durch die alten und neuen Hallen, wurden zum frohen klösterlichen Mittagsmahle geladen, ließen uns, durch so köstliche Gaben der Erde erquickt und verjüngt, durch den Hofreporter P. Chrysostomus auf die seit Jahrzehnten bewährte Methode »photographizionieren« (dieser Ausdruck soll andeuten, mit welcher Präzision dabei vorgegangen wird). Als bald nachher soufflierte uns der ehrw. Schwesternchor da und dort in Vergessenheit geratene Psalmstellen ins Ohr. Ein Schifflein kam gefahren und nahm uns mitsamt den Professoren nach der Vesper mit über den See nach Sachseln. Als wir daselbst im Hotel »Kreuz« beim Trunke saßen, da ward der Himmel schwarz und schwer, und mit plötzlichem Donner-schlag erinnerte er uns an die Maturakonferenz, die er damals auf dieselbe, für Abituri nicht gerade glückverheißende Art einleitete. Bei reichem Segen von oben retteten wir uns ins Heiligtum des sel. Bruder Klaus hinüber, um dann bald voneinander Abschied zu nehmen.

Wenn auch alle Klassentagungen äußerlich ähnlich verlaufen, so liegt ihnen doch eine wunderbare Kraft inne, eine erfrischende, verjüngende und wundersame Kraft, die sich nur durch persönliche Teilnahme schöpfen und empfinden läßt.

Dr. pharm. Josef Häfeli, Aarau.

Die Realschüler von 1903/04

Vierzig Jahre, wovon dreißig (1914 bis 1944), nicht nur für uns, sondern für die halbe Welt Kriegs- und Kampffahre waren, sind verstrichen, seit wir Klassengenossen der Realschule von 1903/04 die Pforten des Kollegiums verlassen haben, um mit dem Gelernten in einem Beruf den Existenzkampf im praktischen Leben aufzunehmen. Die Namen der Klassenkameraden löschten sich langsam im Gedächtnis aus, um so größer aber wuchs das Verlangen nach einem Wiedersehen.

Endlich im Mai dieses Jahres wurde das monotone Schweigen über unsere Klassengenossen durch Alban Küchler, Alpnach, angetrieben durch unseren Klassenlehrer, hochw. Herrn P. Leo Baumeler, und durch das Programm aus der Rotationsmaschine von Kasimir Meyer, gebrochen. Mit einer gewissen Spannung wurde von uns ehemaligen



Realschüler 1903-04

Eberli R. Rüttimann J. Omlin K. Rohrer K. Krummenacher J.
Villiger A. Vollenweider A. Estermann K. Kühne A. Krummenacher K.
von Wyl A. Haas-Triverio Grütler P. Dr. J. Siegwart Baumeler J. Peyer E.
Huwyl A. Spichtig Leo P. Rektor P. Leo Küchler Alban Meyer Kasimir

Schülern und wohl auch von den Herren Professoren am Kollegium das erste Realschüler-Treffen erwartet.

Das Programm schien zu klappen, und am 1. Juli vor 18.00 Uhr entstieg dem früher fauchenden Brünigbähnlein eine stattliche Zahl angegrauter Herren, mit kurzem Entschluß, Richtung Gasthaus zum »Schlüssel«, zu Freund Karl Rohrer, nehmend. Es war kein Leichtes, bei der ersten Begegnung die Identität eines jeden Kameraden aus dem Angesicht zu lesen; denn mehr oder weniger hafteten die vierzig Jahre Entfremdung mit den vielen Begebenheiten im Leben doch an den Gesichtszügen. Vielfach half das Profil oder ein Stichwort aus verübten Streichen zur Wiedererkennung. Nach der offiziellen Begrüßung begann um 19.00 Uhr das ausgezeichnete Nachtessen, wobei ein prächtiges Weintröpfchen serviert wurde und die Feststimmung genau so hob wie an einem Festtag beim Mittagessen im Kollegium vor 40 Jahren, wenn ein Glas Rotwein, vielleicht ein zweites, von einem Abstinenten

(Gymnasiasten) geborgt, durch die dicken Makkaroniröhren fließen durfte.

Rasch verschwand die schüchterne Zurückhaltung, und ohne Einbruchwerkzeug öffneten sich die Herzen, und ein jeder berichtete in kurzen Zügen aus seinem Werdegang, von Freud und Leid, was uns immer enger band. Leider war die Schülerzahl von 1903/04 nicht voll versammelt. Der Tod hatte bereits seine Ernte gehalten und manchen Kameraden von anno dazumal vom irdischen Leben abberufen. Einige Mitschüler hatten die Einladung wohl nicht erhalten, und es ist zu hoffen, daß bis zum zweiten Treffen ihre Adressen ausfindig gemacht werden können. Die Toten wurden von den versammelten Mitschülern durch Erheben vom Sitz und durch kurzes Schweigen geehrt. Mit warmem Dank nahmen wir die wohltuenden Worte vom derzeitigen Rektor der Lehranstalt, hochw. Dr. P. Bernard Kälin, entgegen, der uns in alle Neuerungen des Kollegiums einführte, so die Errichtung einer dreiklassigen Handelsschule, die bereits Söhne von ehemaligen Mitschülern besuchen. Hierauf gab P. Rektor die Namen der verstorbenen Professoren an der Realschule bekannt, zu deren Ehren wir uns ebenfalls erhoben und ihrer in Schweigen gedachten. Dann kam der Moment, wo unser lieber Klassenlehrer, hochw. P. Leo Baumeler, wie seinerzeit, frisch von der Leber zu uns sprach und von neuem unsere Herzen gewann, obwohl vor 40 Jahren seine kräftige Handbewegung nicht immer und nicht von allen verstanden wurde.

Die Stunden der Aussprache verflossen leider zu rasch. Die Zeiger der Uhr kennen keine Verzögerung in Stunden der Freude, und alsdann verabschiedeten sich die geistlichen Herren, um in die Stille der Klosterklausur zurückzukehren. Die früher nicht zu bändigenden Realschüler mit den heute angegrauten Haaren vermochten das Sandmännchen nur bis gegen Mitternacht zu bannen, und dann verschwanden auch sie in ihren Nachtquartieren.

Sonntag, den 2. Juli 1944.

Das schöne Wetter und die Vorbereitungen für eine Militärparade weckten uns schon in aller Frühe. Um halb 9 Uhr wurden wir im Professorenhaus erwartet und alsdann, wie früher, zur hl. Messe, die hochw. P. Leo zelebrierte, geführt. Nachher besichtigten wir das Professorenhaus und die einstigen Räume des Pensionats, die verschiedene Veränderungen erfahren haben. Auf dem Spielplatz, wo wir uns vor

40 Jahren unter den wachenden Augen des verstorbenen Präfekten P. Thomas tummelten, waren die in Sarnen stationierten Truppen zum Feldgottesdienst angetreten. Rasch verstrichen auch diese schönen Morgenstunden, und um 11.30 Uhr versammelten wir, die alten Realschüler, uns mit den hochw. Herren Professoren in dem schön geschmückten Speisesaal des Professorenhauses.

Unser Sarner Mitschüler, Leo Spichtig, der in diesem Jahr neugewählte Regierungsrat von Obwalden, und anschließend Kantonsrat Karl Estermann von Hildisrieden, Kanton Luzern, dankten für die Einladung und das Gebotene im Namen der anwesenden Realschüler von 1903/04. Dankend wurde auch der Darbietungen der Studentenmusik, die im Garten Aufstellung genommen hatte, gedacht. Der frühere Verteidiger der Realschüler, hochw. P. Leo Baumeler, ergriff nun das Wort, wobei seine geistige Frische, mit welcher er Erinnerungen streifte, besonders wohltuend wirkte. Vom Berichterstatter Huwyler wurden verschiedene Berührungspunkte mit dem Kloster festgehalten und die Freude der alten Realschüler zum Ausdruck gebracht, daß mit der Erweiterung der Realschule zur Handelsschule das Studium sehr vieler Berufe im Kollegium eröffnet werde. Zum Abschluß des Essens kredenzte unser Alban Küchler statt Worte zum Kaffee einen heurigen Tropfen aus seinem Walliser Weinbrand. Dann erhoben wir uns zum Dankgebet für Speis' und Trank, und die Tafel wurde aufgehoben.

Nach herzlicher Verabschiedung von den Herren Professoren folgte das Nachmittagsprogramm, eine schöne Motorbootfahrt über den Sarner See nach Sachseln zum Besuch der Grabstätte des seligen Bruder Klaus. Im Hotel »Kreuz« war dann der offizielle Abschluß des ersten Treffens. Vor der Abfahrt des Zuges, der uns noch zu einem kleinen Nachhock bei Alban Küchler nach Alpnach-Dorf bringen sollte, gab uns der Klassengenosse Haas-Triverio, Kunstmaler in Sachseln, noch Gelegenheit, in seinem schönen Heim am See Einsicht in sein künstlerisches Schaffen zu nehmen. Die restlichen Stunden vergingen bei herrlichem Walliser im Restaurant Küchler so schnell, daß nicht mehr alle gelösten Zungen zu Wort kamen, weil unser Karli Omlin von Sarnen seine Obwaldner Witze, die er sicher auf seiner Amerikareise auswendig lernte, am laufenden Band zum besten gab. Die Schulkameraden, die dadurch nicht mehr zum Reden kamen, haben sicher beim nächsten Treffen Gelegenheit, ihr Herz auszuschütten.

Der Berichterstatter: Alois Huwyler, Bankbeamter, Zürich.

Die Maturi von 1924

Haec dies, quam fecit Dominus. — Wenn ich gleich einen lateinischen Brocken an die Spitze meines Berichtes über die Tagung der Maturi von 1924 setze, so hat das seinen ganz bestimmten Grund. Es geschieht meinem treuen Klassenkameraden Seppi Britschgi zuliebe, der in den offiziellen Reden und Begrüßungen griechische oder lateinische Zitate so schmerzlich vermißte.

Schon die Zusammenkunft am Samstagabend in der »Mühle«, wo sich 20 Klassenkameraden zum Nachtessen einfanden, stand im Zeichen frohen Wiedersehens. Dabei konnte festgestellt werden, daß mit wenig Ausnahmen alles noch die altvertrauten Gesichter waren, wenn auch da und dort eine Künstlermähne gelichtet oder die Schläfen ergraut waren.

Der Sonntag, als eigentlicher Festtag, wurde weihevoll eingeleitet durch ein feierliches Amt in der Kollegikirche, zelebriert von unserem Toni Scheiwiller, Pfarrer in Quarten, und assistiert von Pfarrer Dillier von Aeschi und Professor Egger von Immensee. Es war etwas Ergreifendes um dieses heilige Opfer in der altvertrauten Kollegikirche, gefeiert von ehemaligen Klassengenossen! Die Festpredigt hielt Hochw. P. Rektor Bernard Kälin. Er sprach in beredten Worten über die Grundzüge benediktinischer Schulung, welche da sind: gründliches Wissen, ganzer Charakter und echte Religiosität... Beim streng kirchlichen Choral mag sich beim einen oder andern eine wehmütige Erinnerung an die herrlichen Orchestermessen von anno dazumal eingeschlichen haben.

Nach dem Gottesdienst war Besichtigung der Neubauten, nämlich der modern eingerichteten Turn-, Musik- und Theaterhalle, sowie des architektonisch sehr gut eingepaßten Klosterbaues mit prächtiger Hauskapelle. Ja, sogar in die Zellen der Novizen streckten wir unsere weltlichen Nasen, so daß der gute P. Plazidus, als treubesorgter Novizenmeister, die schirmenden Fittiche über seine Klosterkücklein breiten mußte gegen allzu profanen Hauch. Dabei konnte man fast neidisch werden auf die fein eingerichteten Zellen, und manch ein vielgeplagtes Doktorhaupt hätte sich die Stille und Abgeschlossenheit gerne für einige Zeit gefallen lassen, aber eben nur für einige Zeit.

Anschließend galt der Besuch den Gräbern der lieben Toten. Acht unserer ehemaligen Herren Professoren haben den irdischen Lehrstuhl mit einem Platz im Himmel vertauscht. Es sind dies die hochw. Herren P. Rektor Joh. Baptist, P. Maurus, P. Rupert, P. Gerold, P. Thomas, P. Michael, P. Emanuel und P. Peter. Der Senior P. Philipp, der seit



Maturi von 1924 mit ihren Professoren

A. Heß, Elektr. Dr. E. Imfeld P. Athanas Dr. med. dent. H. Sigrist
Dr. P. Gentinetta Dr. Fr. Cueni Dr. A. Studer Dr. J. Britschgi Prof. Dr. E. Isele
Pfr. A. Scheiwiller Pfr. E. Blanc Dr. W. Weber H. H. Prof. Dr. J. Villiger
J. Kaufmann Dr. v. Wyl H. H. Prof. Egger Dr. Schmid Pfr. Dillier X. Meyer H. H. Massarey Pfr. Wyß
Dr. J. Haas P. Chrysostomus P. Superior P. Augustin P. Rektor P. Plazidus Ing. Luginbühl

1929 nicht mehr unter den Lebenden weilt, war zwar nicht unser Professor, aber doch bei allen in guter Erinnerung.

Eine gütige Vorsehung hat noch keinen unserer Maturaklasse vom Felde seiner Tätigkeit abberufen.

Der freundlichen Einladung des Kollegiums zum gemeinsamen Mittagessen wurde gerne Folge geleistet. So fanden sich 23 »Ehemalige« an der Klostertafel ein. Beim Anblick der zahlreichen Klosterfamilie kam uns so recht die Entwicklung zum Bewußtsein, die das Kollegium in den 20 Jahren durchgemacht hat. Freund Luginbühl, der mit Peter Gentinetta sich als Initiant der Zusammenkunft rühmen darf, hielt im Namen seiner weltlichen Klassenkameraden die offizielle Tischrede. Für die Klerisei tat dies in warmen Worten unser guter Hirte vom Wallensee, Pfarrer A. Scheiwiller. P. Rektor betonte in seiner

Antwort die schöne Verbundenheit der ehemaligen Schüler mit dem Kollegium, die heute zutage trete und den schönsten Ausdruck in einer namhaften Spende für das Rote Kreuz und für arme Studenten sowie in der Stiftung einer jährlichen Messe für die Maturi von 1924 und ihre verstorbenen Lehrer finde.

Beim hellen Klange der Gläser auf das gegenseitige Wohl erwiesen sich selbst ehemalige Abstinente keineswegs als Verächter des goldenen Wallisers von »Monsignore Masserey«. Dazu beehrte uns die Kollegimusik mit einem flotten Ständchen. Mein Herz, was willst du noch mehr?!

Der herrliche Herbstnachmittag lockte zu einem Ausflug nach Sachseln zum Grabe unseres seligen Landesvaters. In der heimeligen Stube des Hotel »Kreuz« wurde nachher in frohem Zusammensein manch köstliche Erinnerung an vergangene Stunden und verübte Streiche aufgefrischt.

Als der Wein im Glase perlte, da erwachte auch unsere Sangeslust, und bald ertönte das »Gaudeamus igitur« so jugendfroh durch den Raum, als ob wir just die Matura überstanden hätten. Studentenlieder bergen eben ein Stück goldener Jugend in sich. Nur allzuschnell schlug die Stunde des Abschiedes. Einige mußten direkt mit dem Zuge zu ihren häuslichen Penaten zurück, ein ansehnliches Trüpplein fand sich noch zum Nachtessen im »Obwaldnerhof« zusammen. Aber auch für diese kam das Auseinandergehen. So gehört der 8. Oktober 1944 bald der Vergangenheit an, aber nie möge er der Vergessenheit anheimfallen. Noch einmal, habt Dank, ihr edlen Söhne des hl. Benedikt, und auf Wiedersehen zum 25jährigen!

Gusti Heß, Kerns.

MEIDE DIE LEERE...

Meide die Leere,
Das Untätigsein;
Des Lebens Schwere
Liegt im Handeln allein!

Schön ist das Träumen,
Doch ist es nur Schein,
In unendlichen Räumen
Stürzt es einst ein.

Handle in Klarheit,
So machst du dich frei;
Wandle in Wahrheit,
So bleibt dir der Mai!

Alfons Hämmerle, Rapperswil.

Aus dem Studentenviertel

Lieber Leser!

Zur Zeit, da der Gemeinschaftsgeist allenthalben neue Herolde be-seelt, gewinnt auch die Kollegi-Chronik als Band der Einheit unter Gleichgesinnten neue Bedeutung. Weit entfernt, bei der beginnenden Neuordnung Europas die Macht der Presse im allgemeinen und die der Kollegi-Chronik im besondern zu unterschätzen, bin ich vielmehr überzeugt, daß die Zeitungsschreiberei eine überaus große, um nicht zu sagen die größte Rolle spielt unter den Mitteln, die zur Beeinflussung der Menschheit geeignet sind.

Es ist mir daher eine ausgemachte Freude, vom Tagesgeschehen am Kollegi, gesehen durch die universelle Brille des Externen, zu berichten. Ich möchte etwas vom benediktinischen Frohsinn in die sorgenbeladene Welt hinausstrahlen und freimütig und mit reichlich persönlichem Atem erzählen, wie das junge und ältere Leben am Kollegi trotz der Arglist der Zeit gedeiht und blüht. —

Am 28. Juni schlossen die Maturanden ihre Prüfungen ab. Vor der Taxation schossen sie teils umher wie junge Kälblein, teils kamen sie bedächtig und langsam einher wie alte Löwen, die ihres Schlächters harren. Wieder andere verlegten sich auf Jazz und Swing, und der bestbekannte Pianist Zeno Beck mußte in den unergründlichen Tiefen seines musikalischen Repertoires alle möglichen und unmöglichen Schlager hervorkramen. Wahrlich, man hätte meinen können, man sei in eine gewisse Abteilung des Zoo geraten ... Kurz vor 5 Uhr drang dann das Gerücht durch die Wände des Taxationszimmers, daß kein Durchfall vorliege. Soweit war also alles im Butter, nur vermißte man allgemein die obligate Konfitüre: den vielversprechenden Maturamzug. Die Leute im Dorf mußten wir auf nächstes Jahr vertrösten.

Am 2. Juli fanden sich die ehemaligen Realschüler des Jahres 1904 zur Klassentagung im Professorenheim ein. Es war dies besonders für die Feldmusik ein wichtiges Ereignis. Die herzerweichenden und ohrenbetäubenden Dissonanzen vermochten zwar keinen freien Nachmittag zu erwirken. Dafür heimsten wir einen 50er Lappen ein, der unserer von chronischer Schwindsucht befallenen Kasse neue Blüte verhieß. Unser gutgemeintes Ständchen scheint also von den Zuhörern richtig verstanden worden zu sein. Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas! — Begeistert von diesem unerwarteten Erfolg, zogen abends

20.00 Uhr die Musikanten, gefolgt von den Konviktisten, durch Sarnen und hinauf auf den Landenberg, wie weiland Moses durch die Wüste zog. Der einzige Unterschied war, daß diesmal David (unser Dirigent) den Moses ersetzte.

Am 13./14. Juli wurden die Prüfungen der 1. bis 7. Latein abgehalten. In fieberhafter Eile begann man schon lange vorher die Hirnnerven aufzuladen: die einen vergruben sich hinter Bergen von Büchern, wieder andere erhofften ihr Heil von Vitaminpräparaten. Die Ergebnisse fielen dementsprechend aus.

In dieser unheilswangern Zeit fand noch eine folgenschwere Konferenz des schwarzen Parlaments im roten Unterhaus statt. Unter anderem gelangte eine Swing-Bekämpfungsinitiative zur Sprache, die sich eingehend mit der Lage der Swingboys am hiesigen Kollegi befaßte. Einstimmig wurde beschlossen, daß Anhänger dieser Degenerationserscheinung in Zukunft an der kantonalen Lehranstalt nichts mehr zu suchen hätten. Wer somit im neuen Schuljahr 1944/45 mit primitiven Mitteln, die in keinem Lexikon offiziell als Musikinstrumente anerkannt sind (z. B. Lineale, Schuhe, Pfannendeckel, Bleistifte usw.) irgendwelche musikähnliche Geräusche erzeugt oder solche mit seinen Stimmbändern nachahmt oder begleitet oder gar am Radio abhört, wird als Hohlkopf und Totengräber der menschlichen Würde auf die schwarze Liste gesetzt und von der nach höhern Zielen strebenden Studentenschaft entfernt. — Als ich am Tage nach dieser Konferenz mit einem Kameraden auf einem Bänkli hinter dem Kollegi saß, »hackte«, gleichsam zur Bekräftigung dieses Beschlusses, eine Biene den extremsten Swingboy der 4. Latein mitten in den Kopf. Trotz seiner stilechten Swingmähne drang der Stachel tief in den Schädel. Welch harmonische Zusammenarbeit von Professorenschaft, Vorsehung und Tierwelt!

Am 15. Juli verließ, was gehen konnte, die Hallen der »Pax Benedictina«. In Viererkolonne ging's nach alter Tradition unter dem Spiel der Feldmusik dem Dorfe zu. Die ferienfrohen Musikanten bliesen mit einer Vehemenz, als ob sie ganz Sarnen in Schutt und Asche legen wollten. Oder galt es etwa nur dem Kollegi? Am Bahnhof drunten verabschiedete man sich, und mit kräftigen Stimmen gaben die Studenten der Freude Ausdruck, in die langersehnten Ferien zu fahren.

So hatten denn die Schüler vor den Professoren und diese vor den Schülern ihre verdiente Ruhe.

Am 16. Juli feierte der Externenstamm der Subsylvania sein 40jähriges Stiftungsjubiläum in einem bescheidenen, familiären Festchen. Eine besondere Note gab dem Fest der herzliche Kontakt mit dem letzten überlebenden Mitgründer des Stammes, Herrn Alt-Ständerat Dr. W. Amstalden, der sich bestimmt in unserer Mitte ebenso geschätzt wußte wie im großen Bundeshaus zu Bern.

Ein guter Reporter muß auch während der Ferien das Brausen des Windes und die Stimmen der Vögel verstehen, er muß die Flöhe husten und das Gras wachsen hören. — Die Türen des Professorenheimes waren am 4. August hermetisch verschlossen und keine Zeitung brachte eine Notiz. Trotzdem weiß der Chronist, was am Feste des hl. Dominikus geschah. P. Senior waltete nämlich in Abwesenheit von P. Superior als Oberer. Beim Mittagessen servierte er als Magister artium mit 107 Semestern in klassischem Latein einen goldenen Toast, in dem er des schwergeprüften abwesenden Abtes sowie des Namenstagskinds, lic. theol. Dominikus Löpfe, und der anwesenden Gäste: Patres von Montserrat und des Neodoktors P. Gotthard von Disentis gedachte. Sicher hat sich Cicero im Kreise der Himmlischen über diesen prächtigen Toast gefreut und mit Wohlgefallen auf die erlauchte Festversammlung herabgeschaut.

Am 20. August trat P. Nikolaus als Festprediger auf dem Seefeld vor eine große Zahl von Turnern, die sich zum 9. Nationalen Turnertag eingefunden hatten. Bei seinem treffenden, echt turnerischen Kanzelwort soll ihm seine fünfjährige Praxis als Präfekt der Externen sehr zustatten gekommen sein! Das Sarnen Intelligenzblatt wußte denn auch sein Kanzelwort gebührend zu würdigen.

Die Schweizerische Katholische Abstinentenliga war Samstag und Sonntag, den 26./27. August, im Kollegium zu ihrer Ligatagung versammelt. Die Sektion »Amethyst« an unserer Anstalt hatte dieses Jahr als Ursektion ihr 50jähriges Bestehen gefeiert, und so war es eine besondere Ehre für sie, daß als Tagungsort Sarnen gewählt worden war. Still, wie unser Verein am Kollegi wirkt, hielt er auch seine Tagung ab. In zwei Hauptreferaten wurde an Beispielen aus der Praxis auf die verheerenden Folgen der Unmäßigkeit hingewiesen. Wie oft wird eine Familie geistig und materiell vernichtet, weil Vater, Mutter oder gar beide Eltern der Trunksucht ergeben sind! — Die Kandidatenaufnahme in der Lourdesgrotte war ein feierlicher Akt, in dem die jungen Kämpfer den Idealen des Vereins Treue gelobten gemäß ihrer Devise: Durch die Mäßigkeit vieler zur Nüchternheit aller.

Heilige unter uns! Als P. Chrysostomus in seiner gewohnten, ehrfurchtgebietend-würdevoll-majestätischen Art durch die Straßen von Sachseln wandelte, rief ein kleiner Franzosenbub bei seinem Anblick begeistert aus: »Maman, regardez le bienheureux Nicolas de Flue!« Der bibelfeste Leser wird sich unwillkürlich an Matthäus 21, 16 erinnern, wo es heißt: »Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir Lob bereitet.« Warum aber passierte den Studenten eine solche Verwechslung noch nie?!

Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, zeigte sich P. Bruno unter anderm im Verenenheiligtum in Zurzach. Zwar hat man noch nicht herausgebracht (man merkt, daß P. Thomas nicht mehr lebt!), was für geschichtliche Interessen ihn zur hl. Verena zogen, oder ob ihn rein zufällig die Aare hinuntergeschwemmt hat. — Dagegen ist es durch Protokoll festgelegt, daß ihm an der Gymnasiallehrerkonferenz in Baden am 30. September die höchste (bisher nur studentische!) Ehrung zuteil wurde, indem die hohe Versammlung die 18jährige, verdienstvolle Tätigkeit P. Brunos als Aktuar mit Strampeln und Stampfen quittierte und verdankte.

Der Schatten des Redaktors der Kollegichronik geisterte bald da, bald dort im Wallis und Tessin herum, wo er ehemalige und aktuelle Schüler besuchte. Bei reichlicher Stoffzufuhr (unvermishtem Fendant und echtem Valpollicella) sammelte er Stoff für seine Chronik. Als er wieder in die Palisaden des Professorenheims zurückkehrte, konnte er nicht genug die Gastfreundschaft der Walliser und Tessiner rühmen.

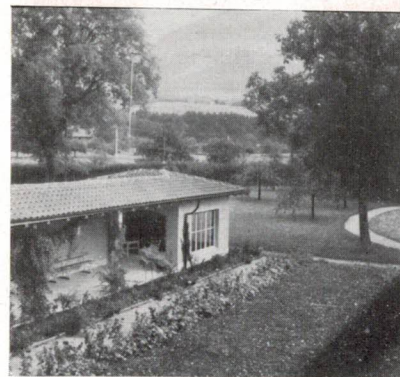
Am 19. September fand in der Turnhalle des Kollegiums ein Vortrag über Verdunkelung statt, wozu natürlich sämtliche prominenten Sarner Luftschutzgrößen erschienen. Zur gleichen Zeit fanden die Professoren in den Exerzitien geistige Aufhellung. Wo war wohl der Erfolg größer: da, wo man nach Aufhellung strebte, oder dort, wo man für Verdunkelung arbeitete?

Es wäre noch viel Interessantes von Ferienerlebnissen zu berichten, doch erstens fehlt hier der Platz dazu, und zweitens gebietet eine gewisse Art von Pietät der losen Feder Einhalt.

»Jede Zeit ist um so kürzer, je glücklicher man ist«, sagt der alte Plinius irgendwo. Das mußten besonders die Studenten erfahren, als die Ferien nur allzuschnell vorübersauften und der 26. September, der doch noch vor kurzem in unendlicher Ferne zu liegen schien, mit einem Schlag

in die allernächste Nähe gerückt war. Die Sarner erlebten an jenem Tage den Einzug der Studenten in die kantonale Weisheitsfabrik. Die Abendzüge hörten nicht auf, junge Menschen auszuspähen. Zuerst meinte man, es seien Franzosenkinder, dann stellte man auf Grund gewisser stereotyper Redensarten fest, daß es nur Insassen unserer Anstalt (!) seien. — Die wissenshungrige Musenschar strebte dem Kollegi zu, klein und groß akklimatisierte sich wieder so gut als möglich, und mit neuen Vorsätzen wurde der Weg zur Hölle gepflastert und sorgsam ausgebessert.

In den Ferien hatte sich weiter nichts geändert, was auf das allgemeine Kollegileben einen wesentlichen Einfluß haben könnte. Einzig für die Externen wurde in zuvorkommender Weise das Sumpfgelände von Sarnen durch straffere Statuten besser abgesteckt und drainiert! — Bei der sagenumwobenen Wandelhalle der Professoren wurde zu Nutz und Fromm des altbewährten Wetterwartes P. Chrysostomus ein Windrad errichtet, über dessen Bedeutung die Studenten geteilter Ansicht sind. Einige sagen, es diene der Wettervorhersage, damit das Rektorat in Zukunft viele schöne Tage freigeben könne. Wieder andere behaupten, es sei für die Studenten, damit sie jeweils gleich am Morgen beim Vorübergehen wüßten, welcher Wind (aus dem Professorenheim) wehe. — Im Zuge der Neubauten im lateinischen Viertel wird nach authentischen Aussagen des unverwüstlichen Sauhirten Bruder Romuald hinter dem Saustall eine lichte Wandelhalle für seine Zöglinge errichtet. Man hofft an



Die neue Wandelhalle.



Eingang zur Wandelhalle.

zuständiger Stelle, durch systematische »Freiluft-erziehung« der Schweine das Fleischpotential des Kollegiums um ein Erkleckliches zu steigern.

Für die Professoren war in der 1. Oktoberhälfte Nuß-Hochsaison. Schon vor Tagesanbruch, beim Lichte der Taschenlampe, vor und nach der Tagesmesse, vor und nach den einzelnen Schulstunden fahndeten sie hinter dem Gymnasium eifrig nach dem beliebten Wintervorrat. Nicht alle waren dabei vom gleichen Glücke begünstigt, wie die Schüler von den Schulzimmern aus mit Hochgenuß und heimlicher Schadenfreude feststellen konnten. Im Professorenheim scheint man offenbar allgemein unter Fett- und Ölmangel zu leiden, anders läßt sich dieser Sammeleifer nicht erklären.

Zu Beginn des neuen Schuljahres fanden zwei Klassentagungen statt. Zuerst erschienen die Maturi von 1924 in der stattlichen Anzahl von dreiundzwanzig im Leben bereits erprobten Männern, darunter drei Universitätsprofessoren. Und dann kamen die goldenen Maturajubilare von 1894 mit der größten bis heute erreichten Mindestzahl, nämlich zwei: Ehrenkanonikus und Dekan Burkard Senn von Oberrohrdorf und Chorherr Nikolaus Hodel von Bero-münster in jugendlicher Rüstigkeit. Die Herren Dr. med. Alfred Suter, Appenzell, und Alt-Gerichtspräsident Jos. Küchler waren krankheits-halber verhindert, am Feste teilzunehmen. Welche Bedeutung die Kollegiumsleitung den beiden Jubelmaturi beimaß, erhellt schon daraus, daß jener Montagnachmittag schulfrei erklärt wurde.

Während in letzter Zeit bedenklich viele Stimmen behaupten, Sarnen sei ein Regenloch, fiel ganz unverhofft ein schöner Tag in die Reihe der vielen nassen. Das hohe Rektorat erkannte mit gewohnter Spürigkeit seine Wichtigkeit und proklamierte den langersehten Präfektentag. Man flog nach allen vier Windrichtungen aus. Alle Ausflügler kehrten wohlbehalten zurück, und mit neuem »élan vital« ging man wieder hinter die Bücher. —

So bildet der Präfektentag einen würdigen Abschluß der ersten Halbzeit. In der angenehmen Hoffnung, es gehe auch weiterhin alles planmäßig von Stapel, grüßt Dich als neuer Kollegireporter herzlich:

Hanns Pfammatter.

Bücherbesprechungen

Bereitschaft ist alles! Aus Briefen eines verewigten deutschen Fliegerleutnants. Mit einem Geleitwort herausgegeben von Dr. L. Hunkeler, Abt von Engelberg. Rex-Verlag Luzern.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß das vorgelebte Beispiel für den heranwachsenden jungen Menschen eine weit größere Bedeutung hat als das am besten geschriebene Jugendbuch, die beste Selbsterziehungstheorie. Ist dieses Beispiel gar aus »seinen Kreisen«, ist es das Leben eines »Ringenden und Reifenden« mit den gleichen Idealen und Liebhabereien, dann ist sein Wert doppelt groß. Es fehlt auch heute nicht an solchen Beispielen. Die besten davon sind würdig, einer weitem Welt bekannt zu werden als nur dem Kreise der Familie und Freunde. Das oben genannte Büchlein verfolgt diesen Zweck. Die ausgewählten Briefe eines wahrhaft edelgesinnten und ernstlich ringenden, jungen Christen werden dem aufmerksamen, jugendlichen Leser ein unverfälschtes und vorzügliches Seelen- und Charakterbild eines Mitstreiters im Reiche Christi geben. Wenn er selbst ein rechtes Maß von Idealismus und jugendlichem Wollen in sich trägt, wird manches der gelesenen Worte lebengestaltend in sein Ringen um die Ganzheit des Menschen- und Christenlebens eingebaut werden.

Auch der Erzieher, der sich bemüht, nicht so sehr zu beurteilen und zu verurteilen, sondern zu verstehen und zu helfen, wird mit besserer Kenntnis der heutigen Jugendseele und ihres Ringens und Strebens und mit manchem, seine Arbeit befruchtenden Vorsatz das Buch aus den Händen legen, um bei Gelegenheit wieder darnach zu greifen.

P. Burkard.

Dom Germain Morin: La Règle de Saint Benoît. Traduite en français, avec notes explicatives. 328 Seiten, 12^o, brosch. Fr. 2.50. Imprimerie St. Paul, Fribourg.

In treuer, aber nicht sklavischer Übersetzung bietet der als der gelehrteste Benediktiner der Gegenwart bekannte, schon über 80jährige Dom Germain Morin, gleichsam als Testament, in einem feinen, auch dem Deutschschweizer leicht verständlichen Französisch das Gesetzbuch von Montecassino. Knappe Erklärungen, die zum Verständnis des Wortsinnes der 1400 Jahre alten Benediktinerregel für heutige Leser unumgänglich notwendig sind, begleiten den Text, und längere Anmerkungen erläutern und rechtfertigen geistvoll die von der Zeitentwicklung in unwesentlichen Stücken erzwungene Änderung in der Beobachtung mancher Regelvorschriften. Sie verraten den Altmeister der patristischen Literatur und den durch seine ausgedehnten Studienreisen gewiegten Kenner der benediktinischen Traditionen, sie weichen aber nicht selten vom neuesten Regelkommentar des Maria-Laacher Abtes Ildefons Herwegen ab. Wer mit der meist gelesenen Schweizer Zeitung der Meinung ist, daß die Kenntnis der Benediktinerregel zur Allgemeinbildung gehört, wird sich eine Freude daraus machen, das billige und doch so wertvolle Büchlein anzuschaffen.

Chevalier et Marmy: La communauté humaine selon l'esprit chrétien. Documents. 788 Seiten. Broschiert Fr. 13.50, geb. Fr. 16.50. 1944. Imprimerie St. Paul, Fribourg.

Wie die Päpste, angefangen von Leo XIII. bis Pius XII., sich die menschliche Gesellschaft im christlichen Geiste dachten, zeigt mit wünschbarer Deutlichkeit diese wertvolle Sammlung aller bedeutsamen kirchlichen Kundgebungen zu den brennenden Fragen der Gegenwart. Leider fehlt uns in deutscher Sprache noch eine solche Gesamtschau. Jedem Dokument geht eine Einleitung und Inhaltsangabe voraus und folgt ein Verzeichnis der wichtigsten Stichwörter, was für die praktische Verwertung sehr zu begrüßen ist. — Jedem, der die katholische Soziallehre aus den maßgebenden Quellen kennen und führend am Aufbau einer bessern Zukunft tätig sein will, ist dieses Buch unentbehrlich.

P. Bonaventura.

Unsere Toten

(Die Zahlen nach den Namen bezeichnen die Studienjahre am Kollegium.)



**H. H. Otto Theodor Müller, Pfarrer
und Bezirksschulrat, Gams
(1916—1921).**

Allen alles sein ist die schönste, aber schwierigste Aufgabe, die sich ein Mensch auf dieser Erde setzen kann. In unverdrossener Arbeit suchte Pfr. Otto Müller von Gams in seinem Leben dieser Aufgabe nachzuleben, und wir müssen ihm das Zeugnis ausstellen, daß er ihr in seltener Weise gerecht geworden ist. Genau zehn Jahre waren ihm vergönnt, in Gams zu wirken. Scheinbar eine kurze Spanne Zeit, aber sie genügte dem Unermüdlichen, sich im Herzen seiner Pfarrkinder und aller, die ihn kannten, ein bleibendes Andenken

zu schaffen und Werke zustande zu bringen, die seinen Namen den kommenden Generationen weitergeben. Wahrhaftig: früh gestorben, hat er viele Jahre ausgefüllt.

In Zübingen am 10. Oktober 1896 geboren, wuchs Otto im Kreise von sieben Geschwistern auf, denen Freude zu machen und alle mißliebigen Arbeiten abzunehmen ihm Herzenssache war. Der lernbegierige Knabe zeigte schon frühzeitig neben praktischem Sinn auch künstlerische Anlagen. Nach

dem Besuch der Realschule in Wil absolvierte er die kaufmännische Lehre in der Stickereifirma Flammer in Zuzwil. Dieser scheinbare Umweg erwies sich später als sehr vorteilhaft für den Arbeiterseelsorger. Ein flotter Lehrabschluß in St. Gallen gab ihm das erhebende Bewußtsein eigenen Könnens und gesicherten Fortkommens. Die geheimsten Wünsche des Berufstätigen gingen jedoch höher: er wollte Priester werden, weil eine innere Stimme sagte, daß aller Werke göttlichstes die Mitwirkung am Heil der Seelen sei. In der Freizeit nahm Otto also Lateinstunden bei den hochwürdigen Patres Kapuzinern in Wil und erbat sich dann nach beendeter Lehrzeit von seinen Eltern die Erlaubnis, das humanistische Studium ergreifen zu dürfen. Er oblag ihm zuerst in Stans und dann an unserem Gymnasium in Sarnen. Allen Studenten ist der joviale, ewig lächelnde »Kunstmüller«, wie man ihn seiner künstlerischen Bestrebungen wegen nannte, in lebhafter Erinnerung unvergeßlich geblieben. Tatsächlich hatte der für alles Schöne und Edle begeisterte junge Mann nicht nur Interesse für die künstlerischen Belange, sondern auch das nötige Talent. Er richtete sich ein kleines Atelier ein, um seiner Neigung zur Malkunst nach Herzenslust frönen zu können. Manches schöne Bild verdanken wir aus dieser und späterer Zeit seinem Pinsel. In Gams verstand er z. B. später, mit einfachen Mitteln prächtige Kulissen zu einer Pfarrbühne zu malen.

Die akademischen Studien machte der Spätberufene in Innsbruck und Freiburg. Wer ihn seines frohen Gemütes wegen für den Liebling des Glückes hielt, wußte nicht, daß ihn zweimal schwere Krankheit niederwarf und er sogar einmal in Davos Heilung suchen mußte. Im März 1926 erhielt der gut vorbereitete Theologe aus der Hand des Bischofs Robertus in St. Gallen die Priesterweihe und feierte bald darauf in Waldkirch inmitten seiner Lieben die Primiz. Zuerst wirkte der eifrige Priester in der aufstrebenden Industriegemeinde Flawil als Vikar. Das war das rechte Betätigungsfeld für seine sozialen Talente; bald war er die Seele der Vereine. Trotz aller Seelsorgsarbeit nahm er sich Zeit zu kleinen schriftstellerischen Erzeugnissen in der Presse, deren Bedeutung er klar erkannte. Anregung suchend, ging er mit offenen Augen und lernbegierigem Geist auf Reisen ins Ausland. Die Frucht einer solchen Reise war die anmutige Lebensbeschreibung des vornehmen Pariser Knaben Guido von Fontgalland, womit er die Herzen der jugendlichen Leser im Fluge eroberte. Als er dann 1934 wohlbestallter Pfarrer von Gams wurde, konnte er, dank seiner Einfühlungsgabe, seines nie versiegenden Optimismus und seiner steten Hilfsbereitschaft, schon auf ein segensreiches Wirken zurückblicken, wozu andere zwei Jahrzehnte gebraucht hätten.

Fortschrittlich im besten Sinne, war Pfarrer Müller erfinderisch in den Mitteln, den Seelen näher zu kommen, ihnen Gutes zu tun. Er wußte, daß die Seelsorge bei vielen erst dann anschlägt, wenn die Sorge für die Not des Leibes vorausgeht. Deshalb hatte der Gamser Seelsorger immer eine offene

Hand, aber die Linke wußte meist nicht, was die Rechte tat. Er wandte sich zu den Seelen nicht über den kalten Verstand, sondern durch das warme Gemüt und sah sich darob selten enttäuscht. Und die Teilnehmer von Versammlungen, von Familienabenden, von Konferenzen und Tagungen, die Pfarrer Müller mit gediegenem Programm veranstaltete oder leitete, gingen stets vollbefriedigt nach Hause, weil die menschliche Note nicht gefehlt hatte und Herz und Gemüt auf ihre Rechnung gekommen waren.

Auf diesem beschränkten Raum kann natürlich nur andeutungsweise geschildert werden, wie der Verstorbene am Altare, auf der Kanzel, am Krankenbett, in der Verschönerung der Kirche und des Gottesdienstes, in den Vereinen, als Arbeiterfreund, als Tröster und Helfer der Armen und besonders als Führer der Jugend gewirkt und was er erreicht und zustandegebracht hat in den kurzen zehn Jahren. Der stets, hauptsächlich von Männern umlagerte Beichtstuhl des Pfarrers legte am besten Zeugnis ab vom großen Vertrauen seiner Pfarrkinder, und durch die Berufung in den Bezirksschulrat anerkannte man neidlos seine initiative Tätigkeit auf dem Gebiete der Schule und Erziehung. — Die edle Menschlichkeit, die integre Persönlichkeit und gewinnende Herzlichkeit prägte sich besonders auch Andersgläubigen auf tiefste ein, wie die spontane und ungeheuchelte Trauerkundgebung dieser Kreise beim Ableben ihres wohlwollenden Freundes eindrucklichst bewies. Ohne vom katholischen Standpunkt etwas zu vergeben, verstand der feine Menschenkenner die Andersdenkenden durch sein konziliantes Wesen, seine Aufgeschlossenheit und die Betonung des gemeinsamen Guten zu gewinnen.

Der splendido Gastfreund darf hier nicht unerwähnt bleiben. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Pfarrhof Gams sozusagen keinen Tag ohne Besuch war. Die fahrenden Scholaren aber werden ihrem freigebigen Studentenvater, an dem sie nie etwas Plebejisches, sondern stets vorbildliche Lebensart erblickten, dankbar im Gedächtnis behalten. — Dem Kollegium Sarnen, wo der einstige Schüler fast alle Jahre ein paar Ferientage zubrachte, hielt er unentwegte Treue und schickte immer eine Anzahl Studenten an die Lehranstalt.

Das katholische Gamser Völklein hing mit Recht sehr an seinem sozialfühlenden Seelenhirt, der mit dem einfachsten Manne aufs herzlichste verkehrte und mit dem geringsten alten Weiblein zu plaudern Zeit fand. Was wunder, wenn der letzte Gang des Toten zu einem wahren Triumphzug der Liebe wurde. Von nah und fern waren all die Dankbaren, Freunde und Verehrer, darunter über 80 Geistliche, herbeigeeilt, um dem teuren Verstorbenen ein ehrendes Grabgeleite zu geben. Das mochte für die trauernde Mutter, der immerhin im Pfarrer von Mühlrüti und in P. Robert in Sarnen noch zwei Priestersöhne bleiben, sowie den Geschwistern ein großer Trost sein. — Wir aber rufen dem treuen Freund mit dem antiken Dichter zu: »Macte virtute tua, sic itur ad astra!« Heil dir ob deiner Tugend, Freund, das ist der Weg zu den ewigen Gefilden!

P. Bonaventura.

Herr Josef Winiger-Schwander, Kirchmeier, Ballwil (1906—1908).

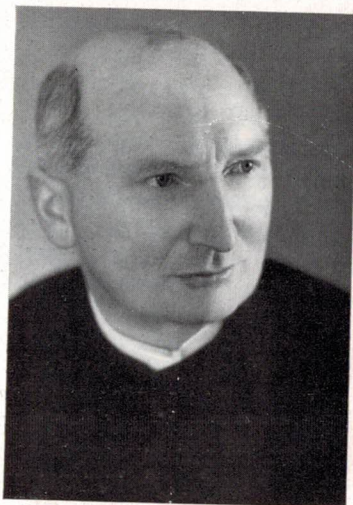
Als ältester Sohn des Großrates und Kirchmeiers Winiger, erblickte Josef im Jahre 1893 auf dem schönen Vatersitz zu Ottenhusen das Licht der Welt. Schon früh verlor er den Vater. In Sarnen machte er den Vorkurs und die erste Realklasse und bewirtschaftete dann mit seiner Mutter und seinen Schwestern den ausgedehnten väterlichen Hof. In Frl. Aloisia Schwander, der Gemeindeammannstochter aus Rothenburg, hatte er die Frau gefunden, die dem großen Betrieb vorzustehen verstand. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Als strammer Dragoner rückte Winiger im ersten Weltkrieg an die Grenzen des Vaterlandes, und die zweite Mobilmachung von 1939 bot den Landsturmdragonern wiederum auf. 20 Jahre trug er mit Würde die Fahne des Wehrvereins seiner Heimatgemeinde, viele Jahre war er im Vorstand der Wasserversorgung Ballwil-Ottenhusen, 22 Jahre amtierte er als gewissenhafter Kirchmeier. Wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Religion, starb der aufrechte und wackere Mann an einem Hirnschlag am 18. Juli 1944. R. I. P.

P. Bonaventura.

Alt-Kantonstierarzt Josef Notter, Zug (1883—1884).

Als am Morgen des 3. August die Totenglocke von St. Oswald das Hinscheiden des Kantonstierarztes Josef Notter verkündete, da wußte jedermann im Zugerland, daß eine markante Persönlichkeit das Zeitliche gesegnet hatte. Aus einer bodenständigen Bauernfamilie 1866 in Boswil geboren, war der Verstorbene seinerzeit in Sarnen in die Klasse Heinrich Federers und und Gallus Deschwandens eingetreten, war dann aber schon nach einem Jahre nach Aarau gezogen und schloß das Gymnasium in Luzern erfolgreich ab. Nach guten Fachstudien der Tierarztheilkunde in Zürich und mit glänzendem Berufsdiplom versehen, begann Notter seine praktische Tätigkeit, zunächst als Assistent mehrererorts, dann als Tierarzt in Baar und 1899 in der Kapitale Zug. Sein leutseliges Wesen trug viel dazu bei, daß er, obwohl Nichtzuger, sehr schnell das allgemeine Vertrauen der Bauersame gewann und mit den verschiedensten Ämtern betraut wurde, die ein vollgerütteltes Maß von Arbeit erheischten. Er war u. a. Viehinspektor, gesuchtester Pferdearzt, Fleischschauer und Kantonstierarzt, und das während zwei sorgenvollen Seuchenperioden. Seiner Verwaltung unterstanden auch das Schlachthaus und die erste zugerische Kühlanlage. Im Militär bekleidete Notter zuletzt den Rang eines Veterinär-Oberstleutnants. Die nieversiegende Arbeitsfreude und die Kraft zur gewissenhaften Erledigung der mannigfachsten Aufgaben und zahllosen Obliegenheiten schöpfte er aus einem tiefkatholischen Glauben, der ihm auch das Sterben leicht machte. Sein Andenken bleibt in Ehren. R. I. P.

P. Bonaventura.



**H. H. Andreas Keusch,
Pfarrer und Jurat in Zuzgen
(1905—1909).**

Mit Pfarrer Andreas Keusch starb am 23. August ein vorbildlicher Priester und Seelsorger, dessen Tod nicht nur in der Fricktaler Gemeinde Zuzgen, sondern auch auswärts schmerzliche Betrübnis hervorrief. Obwohl es Samstag war und die Verkehrsmöglichkeiten ungünstig, gaben gegen 40 Geistliche dem Verstorbenen die letzte Ehre. Der hochw. Dekan und Stadtpfarrer von Laufenburg, Josef Schmid, wie der Verstorbene ein Altsarner, hielt dem Verbliebenen in feingewählten Worten die Abdankung und zeichnete dessen Lebensbild.

Pfarrer Keusch stammte aus strammkatholischer Freiämter Familie von Boswil, die der Kirche zwei Priester schenkte. In der Anstaltsschule Hermetschwil, die sein Vater und sein Onkel, der dort als Pfarrer wirkte, gegründet hatten, empfing Andreas den ersten Unterricht. Seine weiteren Studien machte er zuerst bei den Benediktinern in Einsiedeln, dann von der fünften Klasse weg in Sarnen. Noch im Sommer dieses Jahres hatte Pfarrer Keusch die Klassentagung der Maturi von 1909 freudig mitgefeiert, und niemand ahnte, daß er zwei Monate später nicht mehr unter den Lebenden sein werde. — Nach gut bestandener Matura studierte der talentierte Abiturient in Freiburg im Breisgau und in Luzern Theologie und konnte 1913 in seiner Heimatgemeinde Boswil Primiz halten. Sein erstes Wirkungsfeld fand der Neupriester in Mumpf-Wallbach, wo ihn Pfarrer Dr. Suter als väterlicher Freund in die Seelsorge einführte. Nach sechs Jahren übernahm der gesundheitlich nicht besonders starke Priester die kleinere, ebenfalls paritätische Pfarrei Zuzgen, die er dann 24 Jahre lang bis zu seinem Tode als guter Hirte musterhaft betreute. Von tiefreligiöser Natur und nach innen gekehrt, blieb der hochwürdige Herr zeitlebens ein treuer Freund der Studien. Manch ein Mitbruder konnte ihn um seine wertvolle Bibliothek beneiden. Seine Pfarrkinder und auch die andersgläubigen Zuzger, mit denen er in bestem Einvernehmen lebte, schätzten an ihm die Friedensliebe, die denn auch eine überaus segensreiche Pastoration ermöglichte. Drei große Eigenschaften leuchten aus seinem edlen, durchgeistigten Antlitz: hohe Bildung, übernatürliche Einstellung und abgeklärte Ruhe. Diese Vorzüge machten aus Pfarrer Keusch einen guten Katecheten, gerngehörten

Prediger, geschätzten Beichtvater und beliebten Krankenseelsorger. Die Trauerkundgebung der ganzen Gemeinde beim Hinscheiden und Begräbnis zeigte mehr als alle Worte das Ansehen, die Verehrung und die Liebe, welche der Verewigte allenthalben genoß. Ein lebendiges und dankbares Andenken ist ihm sicher. R. I. P.
P. Bonaventura.

Fredy Bubenhofer, Goßau (1939—1942).

Für Fredy, der sich seit einem Jahr in Schneisingen bei Herrn Gemeinderat Widmer in die modernen Methoden der Landwirtschaft einführen ließ, bedeutete es eine wahre Freude, an der Einbringung der ertragreichen Ernte sich zu beteiligen. Mit besonderem Stolz lenkte er jeweilen den mit zwei feurigen Pferden bespannten Garbenwagen heimwärts und ahnte dabei wohl kaum, daß hinter ihm der gewaltige Schnitter Tod lauerte, um auch ihn als reife Frucht in die Scheune Gottes einzuheimsen. Am Nachmittag des 29. August war er wiederum mit einem Pferdegespann auf dem Felde beschäftigt. — Fredy soll schon als kleiner Knaabe eine Vorliebe für Tiere gehabt haben, die sein liebstes Spielzeug waren. Besonders setzte er sich immer für das Wohlbefinden und die Schonung der Pferde, seiner Lieb-linge, ein. Und mit ihnen sollte ihn der tragische Tod ereilen. — Ein scheinbar harmloses Gewitter zog sich zusammen. Doch schon fuhr ein Blitz direkt ins Fuhrwerk, und Roß und Lenker waren auf der Stelle tot.



Mitten in des Lebens Zeit sind wir vom Tod umfassen,
Wer ist's, der uns Hilfe leiht, daß wir Gnad' erlangen?
Du bist's, Herr, alleine!

So sang St. Notker schon im 9. Jahrhundert in seiner unsterblichen Sequenz »Media vita«. Wer Fredy aufgebahrt sah, mitten in einer Blumenpracht — er selber war ja erst eine Blüte im schönsten Lebensmai —, wollte es nicht glauben, einen Toten vor sich zu haben. Selbst sein schalkhaftes Lächeln war nicht aus seinem Antlitz gewichen. Nur eine rote Linie vom Ohr zum Herzen verriet die Ursache seines Todes.

Fredy hatte am 10. Juni 1927 in Goßau das Licht der Welt erblickt. Nach Vollendung von fünf Primarklassen trat er im Herbst 1939 in die erste Klasse des Gymnasiums ein, doch ging er nach anderthalb Jahren in die

zweite Realklasse, da er sich für die kaufmännische Laufbahn entschlossen hatte. Bei allen seinen Lehrern ist er in bester Erinnerung als sehr talentierter und geweckter Knabe, der seine Talente gewissenhaft benutzte und in jedem Fach ganze Arbeit leisten wollte. Seine Hefte waren Muster von Sauberkeit und Genauigkeit, und seine schöne Handschrift wurde von einigen Mitschülern nachgeahmt. Es war für ihn nicht immer leicht, sein äußerst lebhaftes Temperament zu bemeistern. Um so mehr mußte man ihn bewundern, wie ruhig und erbauend er den Dienst am Altare vollzog. P. Lukas, der sich oft beklagt, daß die heutige Jugend kaum mehr zu bemeistern sei, meinte, als er die Todesnachricht Fredys las: »O wie schade! Das war doch ein lieber und guter Bub; ein Spitzbub zwar hie und da, aber ein aufrichtiger.« Sein Gesangslehrer, Herr Direktor C. Zajac, mahnte ihn einmal zur Ruhe mit den Worten: »Bubenhofen, du machst deinem Namen alle Ehre, du bist ein Bub, aus dem es zwei lebhaftes gäbe.« Doch, urteilt derselbe, mußte man ihm nur in die Augen schauen, wie offen und fest er einem anblickte, dann wußte man um seine Treuherzigkeit und Aufrichtigkeit. Auch sein Seelsorger in Schneisingen hat dieses Urteil über ihn bestätigt: einmal unter vier Augen zurechtgewiesen, störte und verfehlte Bubenhofen keine Christenlehre mehr. — Ein schönes Zeugnis! Goldener Humor und Frohsinn machten ihn beliebt bei allen, mit denen er in Berührung kam. Ein Bauer in Schneisingen gestand: »Kam Fredy an einem Sonntag nicht zu mir, dann war es für mich nur ein halber Sonntag.«

Fredy war auch Sodale unserer Kongregation. Nach diesen Frühling schrieb er, er habe wieder einmal die Statuten durchgelesen und sich vorgenommen, sie auch im Leben in die Tat umzusetzen. Sicher hat die himmlische Sodalenmutter ihrem Kind die Hand gereicht bei seinem jähren Hinscheiden.

Nach zweieinhalb Jahren Internatsleben wurde es Fredy im Konvikt zu eng, die goldene Freiheit lockte ihn. Doch nur noch ein halbes Jahr besuchte er als Externer die Kantonsschule in St. Gallen. Seinen Talenten entsprechend, hätte Fredy unbedingt die akademische oder kaufmännische Laufbahn ergreifen können, aber sein Vater hatte ein Bauerngut erworben und freute sich, als Fredy sich entschloß, den landwirtschaftlichen Betrieb zu erlernen. Fredy blieb seinem Entschluß treu, überall ganze Arbeit zu leisten. War sie bis jetzt geistiger Art gewesen, so wollte er nun ein tüchtiger Bauer werden. Er hatte im Sinne, nächsten Winter die landwirtschaftliche Schule in Flawil zu besuchen. Doch der Herr über Leben und Tod hatte es anders beschlossen. Wenn uns auch sein früher Tod mitten aus einem Leben voll schönster Hoffnungen unbegreiflich ist, wollen wir uns doch demütig vor Gottes Willen beugen: Gott weiß warum! Wir gehen im Geiste an Fredys Grab und schenken ihm ein Ave. Seine Mahnung an uns lautet: Seid bereit, denn auch ihr wisst weder den Tag noch die Stunde!

P. Notker.

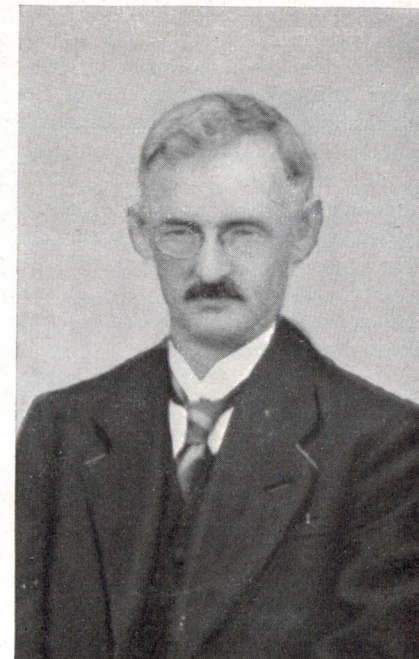
Rektor Jakob Bürgisser (1901—1908).

An den Folgen eines Unglücksfalles, der sich bei einem physikalischen Experiment ereignete, starb am 22. September im Alter von 60 Jahren Herr Jakob Bürgisser, Rektor der Bezirksschule in Sins.

Die Wiege des Verstorbenen, der am 1. Dezember 1884 geboren war, stand in Merenschwand. Da der Vater ihm schon durch den Tod entrissen wurde, als er und seine vier Geschwister die Schule noch nicht besuchten, so verdankte der talenvolle Knabe es seiner besorgten und weitsichtigen Mutter und der Mithilfe der Geschwister, daß er nach dem Besuch der Gemeindeschule in Merenschwand an der Bezirksschule in Muri und an unserm Kollegium die Mittelschulbildung erwerben und an der Universität Freiburg i. Ü. dem Berufsstudium sich widmen konnte. Daß Bürgisser, als

er die Bezirksschule verließ, nicht an die Kantonsschule nach Aarau kam, wo er die Mittelschule in einer kürzern Zeit hätte abschließen können als an unserer Lehranstalt, wo er die zweite bis zur achten Klasse mit sehr gutem Erfolge durchlaufen hat, ist darauf zurückzuführen, daß der als Merenschwander mit der Familie Bürgisser befreundete H. H. Domherr Anton Kaufmann, Pfarrer in Villmergen, der Mutter den Rat erteilte, ihren Sohn Jakob im Interesse einer guten Erziehung und gediegenen philosophischen Bildung an die Studienstätte zu schicken, mit der er selbst, als deren ehemaliger Schüler, noch immer in treuer Anhänglichkeit verbunden ist.

Nach Beendigung der Universitätsstudien begann Jakob Bürgisser im Jahre 1912 seine Lehrtätigkeit an der Bezirksschule in Sins. Als er 1917 mit Frl. Marie Burkhardt von Auw den Lebensbund schloß, übertrug ihm Rektor Stierli am Hochzeitstage das Rektorat der Bezirksschule. Dieses Hochzeitsgeschenk, das naturgemäß mit viel Kleinarbeit und auch mit viel Unangenehmem verbunden war, hat der Verstorbene mit großer Liebe und Gewissenhaftigkeit bis zu seinem Tode betreut. Als Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer hat er es verstanden, den Stoff stets in leichtverständ-



licher und einfacher Weise und mit großer Natürlichkeit darzubieten. Als Rektor war er unaufhörlich bestrebt, die Schule auszubauen, zu heben und zu erweitern.

Sein Arbeitsfeld beschränkte sich nicht bloß auf die Schulstube. Wegen seiner Tüchtigkeit als Lehrer und Rektor wurde ihm das Amt eines Schulinspektors des einen Kreises Muri übertragen; damit war er auch Mitglied des Bezirksschulrates geworden. Neben seiner Lehrtätigkeit war es seine Familie, der seine ganze Liebe und Sorge galt. Deswegen war er auf eine gute Ausbildung seiner Kinder bedacht. In aufrichtiger und treuer Anhänglichkeit an seine frühern Lehrer und Erzieher ließ er den ältern seiner Söhne nach dem Besuch der Bezirksschule in Sins die Mittelschulbildung an unserer achtklassigen Lehranstalt vollenden; dem jüngern gab er Gelegenheit, an unserer Handelsschule die für das praktische Leben erforderlichen Kenntnisse zu erlangen.

Der Verewigte, der ein tüchtiger Jugendbildner und ein vorbildlicher Familienvater gewesen ist, wird ohne Zweifel bei seinen Schülern und in den Kreisen, die seine segensreiche Wirksamkeit miterlebt haben, ein gutes Andenken behalten, so daß an ihm das Wort von Daniel sich bewahrheitet: »Die viele zur Gerechtigkeit geleitet, werden wie Sterne leuchten für und für« (Dan. 12, 13). R. I. P.

P. Rektor.

Chorherr Dr. Johann Sager, Beromünster (1883—1889).

Nach schwerem Leiden hat der immer freundliche und liebenswürdige Chorherr Dr. Johann Sager am 23. Oktober, im 49. Jahre des Priestertums, seine schöne Seele Gott, dem Herrn, zurückgegeben. Das sonnige Buttisholz war die Heimat des Verstorbenen. Noch am Tage der Geburt erhielt er in der Taufe den Namen Johannes. Mit 12½ Jahren kam der geweckte Knabe ans Gymnasium nach Sarnen, war Mitschüler des spätern Subpriors von Muri-Gries, P. Leodegar Untereiner, des jetzigen Grieser Stiftsorganisten und Jubilaren P. Kolumban Müller und Robert Durrers und schloß die sechste Klasse in allen Fächern mit der besten Note ab. Da Sarnen damals noch keine Matura hatte, vollendete er seine humanistischen Studien am Lyzeum in Luzern. Bis zu seiner Priesterweihe, am 14. Juli 1895, oblag er im Seminar zu Luzern dem Theologiestudium. Als Mitglied der »Semper Fidelis« trat er dem Schweiz. Studentenverein bei, präsierte ebenfalls die »Waldstätia« und war sogar ein Jahr Zentralaktuar. Die Primiz am 28. Juli 1895 konnten sein Vater und vier seiner Geschwister nur vom Himmel aus mitfeiern. An der damals von Schweizern vielbesuchten Alma Mater Friburgensis im Breisgau reichte er schon nach vier Semestern eifrigen Studiums speziell der biblischen Fächer seine Dissertation über »Elias in der alttestamentlichen Geschichte« ein und erlangte im Dezember 1897 die theologische Doktorwürde.

Zuerst wirkte der junge Doktor vier Jahre als Kaplan in Reiden und erwarb sich durch seinen erleuchteten Eifer und durch seine Klugheit die

Zuneigung der Reidener in hohem Maße. Dann erkoren die Schötzer sich ihn zum Pfarrherrn. Volle 38 Jahre hatte die junge Pfarrei Schötz das Glück, in ihrem gelehrten Seelsorger einen idealen Hirten zu haben. Allen Äußerlichkeiten abhold, erzog er sich ein frommes und innerliches Volk. Er war der Vater und weise Ratgeber aller, immer sachlich, immer großzügig und friedliebend und darum allseits geachtet und geliebt. Elf Priester gingen während seiner Pfarrwirksamkeit aus Schötz hervor. Da er mit bestem Beispiel voranging, empfanden es die Untergebenen nicht hart, wenn ihr Pfarrer auf strengste Pflichterfüllung drang. Das Verhältnis zwischen »Papst und Kaiser im Dorf« gestaltete sich nach allen Berichten einwandfrei, und dem Schulfreund waren Lehrerschaft und Jugend zugetan. Die gediegene Renovation der St. Mauritius-Kapelle legt beredtes Zeugnis ab von seinem Kunstverständnis. Den heitern und geistvollen Gesellschafter sah man überall gern.

1934 wurde Pfarrer Sager Kammerer des Kapitels Willisau. Gegen Ende der dreißiger Jahre bewarb sich der durch Krankheit geschwächte Hirte von Schötz um eine leichtere Stelle und erhielt ein Kanonikat in Beromünster, wo er bald Kapitelssekretär und schließlich Verwaltungspräsident wurde. Im stattlichen »Peterhof« fühlte sich der nunmehr sorgenfreie Chorherr recht glücklich, bis das alte Blasenleiden ihn wiederum packte und trotz dreimaliger Operation nicht mehr losließ. Es ist begreiflich, daß die Schötzer den ehemaligen Pfarrherrn auf ihrem Friedhof haben wollten. Und so ruht denn dieser vorbildliche Priester und edle Mensch inmitten seiner Pfarrkinder. R. I. P.

P. Bonaventura (n. d. »Vaterland«).

NB. Der Tod hat reiche Ernte gehalten. Außer den hier näher geschilderten Toten wurden uns noch folgende Altsarner als verstorben gemeldet:

Josef Gaßmann von Dagmersellen, Franz Xaver Kunz von Hergiswil, Jonas Bühler von Flüelen, Engelbert Wirz-Amstalden von Sarnen, Josef Hunkeler-Bättig von Wauwil, Gerold Berchtold von Engelberg, Kaspar Barmettler von Stans, Emil Wicky von Ruswil, Sebastian Weinzapf von Fellers, Dr. Hans Müller von Möhlin. — In Sarnen starb am 18. November 1944 der Kolleginachbar Herr Alt-Bürgerpräsident Arnold Imfeld, Malermeister, und in Wolhusen am 23. Dr. med. Josef Bieri. Nekrologe folgen in nächster Nummer. R. I. P.

Personalnachrichten

Geistliche Ämter und Würden

Der Regierungsrat von Luzern ernannte H. H. Alois Hartmann, Kaplan in Inwil, zum Chorherrn des Stiftes Beromünster. — H. H. Josef Rüttimann hat an der Universität Freiburg mit doppeltem Summa cum

laude den philosophischen Doktor gemacht und doziert nun Philosophie an der Kantonsschule Luzern. — H. H. Fidelis Camathias, bisher Vikar in Örlikon, trat am 1. Dezember sein neues Amt als Pfarrer von Disentis an. — H. H. Paul Kibling vertauschte die Vikarstelle von Interlaken mit der an der Dreifaltigkeitskirche in Bern. — Ihre ersten Seelsorgsposten traten an die hochw. Neupriester: Leo Gemperli von Sarnen als Pfarrhelfer in Flüelen, Paul Engeler als Vikar in Burgdorf, Oskar Hilfiker als Vikar an der Heiliggeistkirche in Basel, Walter Spuhler als Vikar an St. Klara in Basel. — Aus dem Kollegium sind folgende Mutationen zu melden: P. Karl Huber kam von Hermetschwil wieder nach Sarnen zurück, trat neuerdings ins Professorenkollegium ein und übernahm die Besorgung der äußern Ökonomie-Arbeiten. Für ihn ging P. Ildefons Heule ins Freiamt und wurde am Christkönigsfest als Pfarrer von Hermetschwil installiert. — Damit die Fratres bei uns dem Studium obliegen können, wurde ein philosophisch-theologischer Kurs eingerichtet, der betreut wird von Dr. P. Otmar Baumann (Kirchengeschichte), von Dr. P. Raphael Fäh (Philosophie und Moral) und von P. Dominikus Löpfle, der mit Glanz in Freiburg das theologische Lizentiat machte und nun den Fratres Hebräisch, Apologie, Introductio und Aszetik doziert und in der sechsten Klasse Religionsunterricht erteilt. — Neupriester Anton Abegg von Melchtal wirkt bereits als Vikar in Uster.

Jubiläen

H. H. Johann Huwiler, Domherr und Pfarrer von Zeiningen, und H. H. Dr. h. c. Laurenz Rogger, Seminardirektor von Hitzkirch, begingen gemeinsam das 40. Priesterjubiläum und schlossen mit ihren Kursgenossen die Feier mit einer Wallfahrt zu Bruder Klaus und einem Besuch im Kollegium ab. — H. H. Jean Capaul, Pfarrer von Ilanz, kann am 21. Dezember sein silbernes Priesterjubiläum feiern.

Berufungen und Wahlen

Herr Leonhard Saxer, von Wohlenschwil in Sarnen, wurde als Hauptlehrer für Physik an die Kantonsschule von Aarau gewählt. — Dr. med. Conrad Peter hat sein ärztliches Tätigkeitfeld von Göschenen nach Naters bei Brig verlegt, und Herr Dr. med. Hans Wettstein von Sarnen eröffnete seine ärztliche Praxis in Grellingen.

Militärische Beförderungen

Herr Louis Gisiger von Berlincourt (Bern), Herr Mario Ferrari von Bellinzona und Herr Eugen Frei von Hörhausen (Thurgau) wurden Veterinärleutnants.

Examen

Mit bestem Erfolg bestanden ihr Staatsexamen Herr Alfred Müller von Basel in der Medizin, Herr Mario Ferrari von Bellinzona und Herr Eugen Frei von Hörhausen in der Tierheilkunde. — Herr Rupert Felder aus dem Weißen Schloß Luzern wurde an der iuristischen Fakultät der Universität Bern zum Doktor iuris promoviert. Seine Dissertation behandelt »Die Appellation im luzernischen Strafrechtsverfahren. — H. H. Walter Koch von Luzern hat sein Lizentiat im Jus gemacht. — Lic. iur. schreibt sich auch Herr Alois Pfister, Sarnen. — Ihr zweites iuristisches Telexamen absolvierten mit Bravour Herr Jost Dillier von Sarnen und Herr Jules Koch von Villmergen. — Herr Hubert Stoffel von Zürich holte sich das erste Vordiplom an der Abteilung für Chemie der ETH. — Herr Jakob Bürgisser von Sins hat das erste med. Prope glücklich hinter sich. — Das erste pharm. Prope machten Hans Leupi von Hergiswil a. S. (nach etwelchen Extratouren! D. Red.) und Herr Walter Meier von Luino. — Herr Alfred Huber von Alpnach erlangte in Schwyz das Reifezeugnis.

Vermählungen

Im August traten an den Traualtar: Herr Dr. phil. Rudolf Zai und Fräulein Marie-Louise Fischer von Luzern, Herr Dr. phil. Walter Zai und Fräulein Angèle Clerc von Freiburg. — Im September suchten und fanden ihr Eheglück: Herr Karl Niedermann und Fräulein Elisabeth Baur von Zürich, Herr Dr. iur. Stefan Sonder von Chur und Fräulein Leonie Hardegger von Appenzell. — Im Oktober gaben sich das Jawort fürs Leben: Herr Alphonse Rébétéz von Malleray und Fräulein Denise Prince von Bassecourt, Herr Dr. med. Hans Wettstein von Sarnen und Fräulein Alice Schmidt von Therwil, Herr Mario Soldini, Advokat, und Fräulein Lucia Peruzzi in Mendrisio, Herr Dr. iur. Leonz Steinmann von Willisau und Fräulein Maria Decurtins von Chur, Herr Fürsprech Max Bohrer von Laufen und Fräulein Anny Meyerhans von Wil. Ferner schloß den Lebensbund Herr André Genier von Gampel mit Fräulein Trudi Läubli von Sarnen.

Familienzuwachs

Herr und Frau Dr. Paul Schuler-Bossard, Genf, melden die Geburt ihres dritten Kindes Elisabeth. — Ebenso erfreuen sich in François Yves Patrik Herr und Frau Dr. Léon Frésard-Godat des dritten Sprößlings. — Herr und Frau Dr. med. Vital Anderhub-Bühler, Eschenbach, nahmen freudig ihren erwarteten Beat in Empfang. — Herr und Frau Albert Heuberger-Anrig, St. Gallen, erhielten ihren

Stammhalter Albert Julius. — Mario-Felix von Herrn und Frau Franz Stoffel-Hirt erfreut sich eines Schwesterchens Monika-Marguerite. — Herr und Frau Dr. iur. Gottfried Hoby-Sulser begrüßten freudig ihre zweite Tochter Ursula Elisabeth. — Herrn und Frau Dr. med. dent. Erich Wirz-Müller, Konolfingen, wurde in Rosmarie das erste Kind geschenkt. — Ein liebes und gesundes Töchterchen Annemarie wurde Herrn und Frau Ingenieur Alois Stockman-v. Matt, Sarnen, geboren. — Herr und Frau Tierarzt Clemens Staub-Peter, Menzingen, melden die glückliche Ankunft des Töchterleins Marie Theresia.

Allseits herzliche Glückwünsche!

Mitteilungen

Diesem Heft liegt der Einzahlungsschein für den neuen Jahrgang 7 der Kollegi-Chronik bei.

Wer diese Nummer behält, wird weiterhin als Abonnent betrachtet und höflich gebeten, den grünen Zettel alsbald auszufüllen, er erspart uns damit viel Zeit und Mühe.

Im Falle der Nichteinzahlung erlauben wir uns, den ausstehenden Abonnementsbetrag nach einem Monat mit Fr. 2.70 per Nachnahme zu erheben. Es ergeht wiederum die dringende Bitte, Adressänderungen unverzüglich der Expedition bekanntzugeben!

☞ Da das nächste Heft der Kollegi-Chronik nicht vor Fastnacht erscheint, seien die Interessenten unseres Schultheaters schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem gewaltigen Erfolg der letztjährigen Aufführungen wieder ein Shakespeare-Stück, und zwar »König Lear«, gegeben wird, dazu ein Lustspiel von Stebler, »Das Kompagniekalb«. Das Programm wird Näheres rechtzeitig melden.

Das Adventsgedicht auf der Titelseite ist verfaßt von C. Saladin, Sarnen, geschrieben von Thea Winter-Wagner, Basel.

Die Druckstöcke der Klassenaufnahmen stellten in verdankenswerter Weise die betreffenden Klassen und jene der Totenbildchen die Angehörigen der Verstorbenen zur Verfügung.

Die Aufnahmen der Wandelhalle stammen von P. Ivo.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 31. Januar 1945.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. P. Bonaventura Thommen.

Druck: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.

Expedition: P. Athanas Perrelet, Kollegium, Sarnen.

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal während eines Schuljahres.

Bezugspreis: Fr. 2.50, Postscheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen